

UDALRICUS ZASIUS.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES HUMANISMUS
AM OBERRRHEIN

VON

JOSEPH NEFF.

II. THEIL.

ALS BEILAGE ZUM PROGRAMM FÜR DAS SCHULJAHR 1890/91.

FREIBURG I. B.

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI VON CHR. LEHMANN.
1891.

597, 6.

9fr
28 (1891)

597, 6.





IV.

Zasius' Briefwechsel.

Rieggersche Sammlung und Ergänzung derselben.

Detegimur in epistulis et subicimur oculis paene nudi
Nossé me aut alium vis? Epistulas lege, quae depingunt.
J. Lipsius in praefat. ad L. I. ep. miscell.

Schon im Vorworte wurden die Epistulae Zasii eine Quelle ersten Ranges für die Geschichte seines Lebens und seiner Zeit sowie für die Beurteilung seiner Persönlichkeit genannt und einzelne derselben bei der bisherigen Untersuchung als Zeugen vernommen. Wie oft dies auch geschah und wie manch wertvolles Kleinod wir ihrem reichen Schatze entnehmen konnten — ihn ganz zu heben und vollkommen zu erschöpfen war unmöglich. So bleibt uns denn noch genug vom Besten und Schönsten zur Ausbeute übrig, wobei wir uns die Arbeit nicht verdriessen lassen wollen, da wir ja, um mit Erasmus zu reden, reines Gold gegen Blei eintauschen.

Wie die italienischen Humanisten Petrarca, Poggio, Bruni und Filelfo neben der Pflege der antiken Poesie das Studium der prosaischen Form, der Stilistik, nicht vernachlässigten, um der Sprache ihre ursprüngliche Reinheit und vollendete Schönheit wiederzugewinnen, dabei die naheliegendste Übung der Prosa, die Briefschreibung, zur Geltung brachten und auch in diesem neuen Zweig der Litteratur die Latinität des goldenen Zeitalters einzubürgern suchten, so nahmen diese Übung in der Nachahmung tullianischen Stils auch die deutschen Humanisten auf, und es entstand ebenso auf deutschem Boden eine reiche, teilweise heute noch nicht der Öffentlichkeit übergebene Brieflitteratur. Man nannte sie den Spiegel, welcher der Nachwelt die Denk- und Lebensweise der Verfasser offenbart.¹⁾ Abgesehen davon, dass sie uns einen Einblick in jene hochinteressanten Kulturepochen gewähren, dass sie Gelegenheit bieten, zu beobachten, wie sich die grossen Haupt- und Staatsaktionen jener bewegten Zeit im Geiste der Gelehrten widerspiegeln, dass sie das Bewusstsein gemeinsamen Lebens und Strebens

¹⁾ Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums II, 423.

bei allen Gebildeten wach und lebendig erhielten, so spiegelt sich in den Episteln Gang und Fortschritt des Humanismus ab, so dass sich aus ihnen allein das Material für eine zuverlässige Geschichte der humanistischen Litteratur gewinnen liesse. Denn neben den Ereignissen des Tages und den Begebenheiten in der Welt, die in dramatischer Lebendigkeit vor unserm Auge vorüberziehen,²⁾ werden wir mit den neuesten Erscheinungen der Litteratur vertraut gemacht, einzelne Schriften kennen wir vom ersten Tage ihrer Entstehung an (vergl. die Briefe von Erasmus) ebenso die Personen, die auf deren Abfassung bestimmenden Einfluss ausgeübt. Es ersetzen demnach diese Briefe in der damaligen Zeit die wissenschaftlichen und politischen Zeitschriften und waren als solche für jeden Gebildeten ebenso notwendig wie heutzutage.

Aber auch der persönlichen Beziehung und ihren Vermittlern diente der Brief. Man gab und erhielt sichere Mitteilung über persönliche Angelegenheiten, teilte seine eigenen Ansichten mit und hörte die anderer, bat um Rat und erteilte ihn, lernte Beweggründe und Absichten der handelnden Personen kennen, bildete sich ein gutes Urteil und folgte mit Aufmerksamkeit den Bestrebungen der Zeit. Die Humanisten liessen sich brieflich einflussreichen Gelehrten oder Staatsmännern empfehlen, erstrebten ihre Freundschaft, lernten sich gegenseitig näher kennen, (Zasius und Erasmus, Beatus Rhenanus, J. Faber, Spalatin) man dankte für Artigkeiten und erwiderte sie. Lehrer empfehlen ihre Schüler, berichten über deren Studien, bezeugen den Schülern ihr Interesse an ihrem Fortschritt (Zasius und Fichard, B. Amerbach). Allgemein ist deshalb der Kultus der Freundschaft, worin Freunde mit Freunden, Schüler mit Lehrern wetteifern. Doch sind sie nicht immer wirkliche Privatbriefe und enthalten nur rein vertrauliche Ergüsse der augenblicklichen Stimmung: oft dienen sie einem allgemeinen oder politischen Zweck und sind zur Veröffentlichung bestimmt. Wohl werden sie an eine Person adressiert, aber diese ist nur die Vermittlerin zwischen dem litterarischen oder politischen Leserkreis oder hochgestellten Personen und dem Briefschreiber. Als solche Tendenzschriften gehen sie von Haus zu Haus, 'von Mund zu Mund fliegt das tiefempfundene Wort', von den Freunden bewillkommt, von den Gegnern bekämpft oder der Lächerlichkeit anheim gegeben. (Zasius an B. Rhenanus über den Engländer Lee). So wurde der Brief das Mittel, sich mehr oder weniger öffentlich darzulegen. Die *Epistula familiaris* ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, gilt nur dem Augenblick und der Person, an die sie gerichtet ist, giebt die Sprache des freundschaftlichen Umgangs wieder, und wir erfahren darin nach Ciceros Wort (Cic. Qu. Fr. III, 1. 10) *omnia, minima, maxima* aus dem Alltagsleben der Familie. Dementsprechend sind auch die Worte, in welche die Gedanken gekleidet sind, die alltäglichen, deren Wahl nicht Kunst und Geschick vorschreibt. Wie im täglichen Verkehr lässt sich der Schreiber auch hier gehen und kehrt den Gelehrten nicht heraus. Seine Gedanken fliessen leicht aus der Feder, im Drange der Umstände schreibt er aus dem Stegreif, der Stil ist einfach, ungezwungen, von sorgloser Eleganz.

So sind die Zasiusbriefe, welche nur für die Freunde bestimmt sind und in glücklicher Eingebung des Augenblicks entstehen, in der Schnelle des Gedankens niedergeschrieben. Diejenigen aus seinen jüngern Lebensjahren, als er noch nicht über die *'aetas defecta'* zu klagen

²⁾ Vergl. den Bericht des Zasius über den Verlauf der Pest in Freiburg (Ep. 371 ff.) und über die Belagerung der Stadt durch die Bauern (Ep. 397 ff.)

hatte, enthalten reichliche Würze frischen Humors, der auf ein heiteres Gemüt voll launiger Einfälle schliessen lässt. Briefschreiben ist ihm dann Erholung und Erleichterung des Geistes. Seine Persönlichkeit spiegelt sich in diesen Zeilen am getreuesten ab; sie zeigt ihre Eigentümlichkeiten, ihre Vorzüge und Fehler, schwache und gute Seiten; jede Stimmung und Laune, unbehagliches Gefühl und Herzensfreude kommt zum unmittelbarsten Ausdruck.

Die zweite Gattung der Briefform, wozu wir auch die *Epistula praeliminaria* und *dedicatoria*, Einleitungs-, Empfehlungs- und Widmungsbriefe rechnen können, verlangt vor allem stilistischen Schmuck und künstlerischen Schliff für Worte und Satzbau. Dabei hat der Verfasser Gelegenheit, die klassischen Vorbilder nachzuahmen, seine Gelehrsamkeit und Belesenheit in der Darstellung zu zeigen. Mancher, der nicht allzubescheiden ist, schmückt die Rede reichlich mit klassischen Reminiscenzen³⁾ und philosophischen Sentenzen aus. So wurde der für den grösseren Leserkreis bestimmte Brief ein Kunstwerk und Meisterstück, verlockend für Schreiblustige, massgebend für alle Epistolographen.

Die erste und reichhaltigste Sammlung der Zasiusbrieife verdankt die Gelehrten-geschichte dem Freiburger Rechtslehrer Joseph Anton Stephan Riegger, (geb. 1742 in Innsbruck) der sich durch seine unermüdliche litterarische Thätigkeit einen bedeutenden Ruf erworben hat⁴⁾. Auch der Philologe nennt seinen Namen mit Achtung: die Litteraturgeschichte bereicherte er durch einen Beitrag zur Plautus- und Terenzforschung. (*Historia lat. maioris nominis poetarum. Spec. I de M. A. Plauto et P. Terentio Afro* Wien 1757). Sein Wirken als Rektor der Universität (1772—1774) wurde durch besonderes Hofdekret der Kaiserin Maria Theresia anerkannt; doch entleidete ihm infolge vieler persönlicher Anfeindungen der Aufenthalt in Freiburg und er bewarb sich um die erledigte Professur des Staatsrechts an der Universität in Prag, die er 1778 mit dem Titel eines Kaiserlichen Gubernialrats erhielt. Dem Texte der Briefe ist vorgedruckt eine *Vita Zasii*, die *Oratio funebris Hohenbergs*, die Epitaphien, *Elegia et testimonia virorum doctissimorum*, von denen wir die wichtigsten kennen lernen werden. Es folgen dann 179 Briefe an Bonif. Amerbach aus den Jahren 1512 bis 1535. Der Briefe an und von Erasmus sind es 23, vom Jahre 1513 bis 1523 reichend. Es folgen 9 an den Juristen A. Cantiuncula (1518—23), 3 an und von W. Pirkheimer (1526 bis 1530) 8 *Epistulae ad amicos Frib.* (1495—1528) 37 *ad amicos exteros* (1506—1535), 11 *Epistulae dedicatoriae* (1507—25). Die nachfolgende Besprechung erstreckt sich auf alle Briefe, deren hauptsächlichster Inhalt in der früheren Darstellung (Abschn. I—III) noch nicht erwähnt wurde. Unberücksichtigt konnten bleiben die Juristenbriefe, soweit sie Stintzing in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen hat.

³⁾ Sehr beliebt war die dem ital. Humanisten Filelfo (Voigt l. c. I 353, 354) nachgeahmte Manier „griechische Redebäumen“ einzustreuen, wovon auch B. Amerbach und B. Rhenanus Gebrauch machten. Ein anderes Charakteristikum ist die dem römischen Briefstil entlehnte Anwendung und Bildung von *Deminutiven*, wofür Zasius grosse Vorliebe hatte (*salutatiuncula* Ep. 32, *timorecula* (Ep. 32), *informatiuncula* (Ep. 79), *dicatiuncula* (Ep. 104), *duriusculae agere* (Ep. 129), *duriusculae litterae* (Ep. 153, 188), *consiliolum* (Ep. 105), *libellulus* (Ep. 141, 147), *honorariolum* (Ep. 143), *damicula* (Ep. 149), *beatulae lectiones* (Ep. 196), *melli-tula epistula* (Ep. 274) etc.

⁴⁾ Schon öfter citiert wurden seine *Amoenitates litterariae Friburgenses* (Ulm 1775—1776). Sie enthalten Besprechungen von Werken Wimphelings, Monographien über die Theologen Geiler v. Kaisersberg und Pfeffer etc. Zu erwähnen sind noch *Analecta Acad. Frib.* (Ulm 1774) u. sein Anteil an der *Bibl. eccl. Frib.* (Ulm 1775—1776).

Über die Ergänzung der Briefsammlung durch die von Stintzing, Halm, Hartfelder-Horawitz und Neff veröffentlichten Zasiana vergleiche die Quellenübersicht im Vorwort. Über einen weiteren, von Knod veröffentlichten Brief s. S. 18.

Zasius und Bonifatius Amerbach.

(Ep. 1—262).

Nahezu die Hälfte aller Zasiusbriefe ist an seinen Lieblingsschüler und Freund Bonif. Amerbach aus Basel gerichtet, den Juristen und Humanisten, der jenen zuzurechnen ist, welche das Geistesleben des Humanismus in deutschen Landen heimisch machten, der an seiner Verbreitung wie wenige mitgewirkt, seine ganze geistige und materielle Kraft in dessen Dienst gestellt hat⁵⁾. Vieles, was der Ruhm und die Zierde seiner Vaterstadt geworden, knüpft sich an seinen Namen. Die Wissenschaft verdankt ihm die Abschrift des von Beatus Rhenanus aufgefundenen Velleiuscodex, der später verloren ging.

Bonifatius war der Sohn des gelehrten Buchdruckers Johann Amerbach (eigentlich Emmerbach) aus Reutlingen, der nach Basel auswanderte und dort 1484 das Bürgerrecht erhielt. Seine Druckerei, die er mehr aus Liebe zur Wissenschaft — er hatte in Paris die Magisterwürde erlangt und beschäftigte sich stets mit theologischen und philologischen Studien — als aus Gewinnsucht betrieb, erwarb ihm in der Gelehrtenwelt verdientes Lob.⁶⁾ Schon 1491 schrieb ihm Leontorius: 'Nunc nomen tuum per omnium ora doctorum dissipatur. Facit hoc divina imprimendi cura, qua omnibus te aut antefero aut certe politissimis et optimis coaequo'. Seine Ausgaben von Augustinus und Hieronymus und anderer Kirchenväter sind jetzt noch bekannt. Der älteste seiner drei Söhne, Bruno, studierte wie der Vater an der Sorbonne und lebte dann im elterlichen Hause ganz der Wissenschaft. Der zweite, Basilius, war Magister und Buchdrucker. Der jüngste und begabteste, Bonifatius, geboren 1495, sollte Namen und Ruhm des Geschlechtes fort-pflanzen. Auf die sorgfältige Erziehung im Elternhause folgte der für seine spätere Entwicklung bedeutsame Aufenthalt im Kloster Engenthal (Arcta Vallis), wo der gelehrte Cisterzienser C. Leontorius aus dem Kloster Maulbronn den jungen Scholaren in Latein, Griechisch und Hebräisch unterrichtete. Doch nicht lange verweilte er unter dem 'den Musen geweihten Dache'. Auf Wunsch des Vaters, welcher die beiden ältesten Söhne auf die blühende Schule in Schlettstadt schickte, sollte sich ihnen auch Bonifatius zugesellen. Dort schloss der Lektor J. Sapidus (Witz), der seine Talente und die Lernbegier bewunderte, mit ihm ein enges Freundschaftsbündnis fürs ganze Leben. Von 1509—1513 finden wir ihn mit den Brüdern im Vaterhause; er hörte Vorlesungen an der Universität, verkehrte mit Gelehrten, zu welchen ihm der Beruf des Vaters Zutritt verschaffte, so mit Pellikan, der für ihn eine hebräische Grammatik schrieb, und dem spanischen Arzte M. Adrianus, welcher die Klassiker in lateinischer Sprache interpretierte und dem Erasmus nachrühmte, er sei der erste Hebräer in Deutschland und Italien. Nicht weniger gerne gesehen war bei den Brüdern

⁵⁾ Vergl. Fechter, Beiträge zur vaterländischen Geschichte II 168 ff. Der Verfasser behandelt die Jugendzeit Amerbachs und schliesst mit dem Jahr 1527 ab.

⁶⁾ Maittaire, Anal. typogr. I, 40. Stockmayer und Reber, Basler Buchdruckergesch. S. 30.

der Nürnberger Dominikaner Kuhn (Conon), der erste Lehrer des Griechischen in Basel. Er hatte das Glück, unter seinen Schülern diejenigen zu finden, welche durch die Presse und den Unterricht der griechischen Litteratur Eingang in Deutschland verschafften. Zu diesem gelehrten Kreise zählte auch Beatus Rhenanus (Bilde von Reinach), dessen Freundschaft mit der Familie Amerbach für den Humanismus nutzbringend wurde. Kurz vor Conons Tod (1513) erwarb sich Bonifatius die Magisterwürde und setzte seine Studien an der Universität Freiburg fort, deren Zierde schon seit längerer Zeit Zasius war. Dieser nahm ihn in seine Familie auf, lernte den bescheidenen Mann wegen seiner Kenntnisse und guten Eigenschaften bald schätzen und schloss ihn innig an sich. Er hörte bei ihm vorerst Vorlesungen über Poesie und Beredsamkeit und vervollkommnete seinen Stil; erst 1514 betrat er den 'dornigen Bergpfad des Civilrechts'. Den guten Fortgang dieser Studien anerkannte sein Lehrer durch die Widmung der Scholia in curis civilis originem. Die Freundschaft mit Zasius und die Beziehungen der beiden zu Erasmus bahnte auch Bonifatius den Weg zu dem vielbewunderten Manne. Dass auch er dessen Bedeutung nicht unterschätzte, zeigen seine Worte im Brief an Basilius vom 17. Januar 1524: *Quis est, qui litteras meliores ad nos vexit? Erasmus. Quis vera illa theologiae studia asseruit? Erasmus. Quis, qui eruditissimis suis laboribus effecit, ut Germania nulli nobilissimarum regionum cedere deberet? Erasmus. Huic igitur omnia in litteris accepta referre par est.* Und Zasius bestätigt diese Gesinnung in einem Schreiben an Erasmus (9. Mai 1516 Ep. 290), indem er schreibt: 'Liebe auch Du unsern Bonifatius! Verehrte er so die Heiligen, wie Dich, so hätte er jetzt schon die Anwartschaft auf die Seligkeit.'

Nicht minder günstig war der Eindruck, den der anspruchslose Jüngling auf den grossen Erasmus gemacht, wie uns dies Beatus Rhenanus bezeugt: *'Benevolentia, non iudicio fieri putas, quod tanti faciam tuum erga me amorem, quasi vero tu non multis nominibus merearis, ut a cunctis plurimi fias. Neque enim ego solus sum, qui te in carissimis habeo, sed et quotquot in politioribus litteris aliquid sapiunt et inprimis Erasmus ille noster tanti tuam summae spei indolem facit, ut te subinde laudibus ferat ac inter eruditos primas occupaturum ominetur.'*⁷⁾

Unter der stattlichen Anzahl der Zasiusschüler war Amerbach der bedeutendste, die Seele des Kreises, der sich um den Lehrer gebildet. Seine vielseitige Bildung, die geistige Reife und Schlagfertigkeit, das Interesse für Musik, das waren die Vorzüge, welche ihm die Herzen gewannen. Gross war denn auch die Trauer aller, als er Freiburg 1519 verliess, um der in einzelnen Stadtteilen und im Hause herrschenden Pest zu entgehen. In vielen Briefen klagt der vereinsamte Lehrer über den Verlust des treuesten seiner Schüler. 'Als Du nicht mehr da warst', schreibt er, 'löste sich die schöne Gesellschaft auf, als ob am Körper Gelenke und Glieder sich abgelöst.' Und ein andermal: 'Ganz hast Du mich eingenommen; von Dir träume ich in der Einsamkeit und in Gegenwart anderer. Wer hätte je geglaubt, dass zwischen zwei Menschen, so verschieden an Alter, solch ein Liebesband geschlungen wäre? Jetzt glaube ich, was uns die schöne Sage von Damon und Phintias berichtet.'⁸⁾

In Basel fand Bonifatius die Verhältnisse in einer Umwandlung begriffen; die Partei

⁷⁾ Brief an Amerbach vom 21. Februar 1516. Bei Horawitz-Hartfelder p. 82.

⁸⁾ Ep. 46.

der Sophisten, d. h. der Gegner des Humanismus war in den Hintergrund gedrängt, überall siegten die Förderer humanistischer Bestrebungen und die Societas Litteraria Rhenana zählte hier namhafte Gelehrte zu ihren Freunden. Es waren dies ausser den schon Genannten C. Cantiuencula, C. Fonteius (Brunner), der Buchdrucker Froben, W. Capito, Prediger am Münster, C. Hedio, Vikar daselbst. Mit der Wissenschaft verband sich die Kunst: Hans Holbein der Jüngere verkehrte tagein tagaus bei den 'Triumviri' oder der 'Trias B', wie man die Brüder Bruno, Basilius und Bonifatius nannte. Dass sich dieser letztere unter so günstigen Umständen von neuem zu seinen Lieblingsstudien hingezogen fühlte, ist nicht zu verwundern. Doch nur ein Jahr verweilte er; nach dem Tode Brunos 'gentis Amerbachiae gloria prima', den die Chariten und Musen nicht aufrichtiger als seine Freunde beklagten, ergriff er vor der tückischen Pest wiederum die Flucht und begab sich nach Avignon zu den Füßen des Italieners Alciat, bei dem sich wissbegierige Scholaren aller Stände und jeden Alters in Scharen — man gab die Zahl 800 an — eingefunden hatten (April 1521). Zasius war über den Plan dieser Reise anfangs geradezu unwillig. 'Deine Absicht nach Frankreich zu flüchten, wo doch auch die Pest herrscht, schlägt mir neue Wunden. Was ist das für ein übelangebrachter, unglückseliger Eifer, welche Begeisterung für das Studium, die Dich in augenscheinliche Gefahr treibt! Du junger Mann, der Du Dich guter Gesundheit erfreust, wohin zieht Dich Dein wahnsinniges Unternehmen? Als ob in diesem Augenblicke alles Heil für diese und jene Welt gelegen wäre, so eilst Du in Dein Unglück. Nach Frankreich ziehen, ist es nicht soviel als zu Grunde gehen?.. Wohl kennst Du die gallische Perfidie — doch gehst Du ihr entgegen. Es ist des Schicksals Wille, dass die ganze Welt vom Pesthauche erfüllt wird. Du begiebst Dich von der gewohnten in die ungewohnte Luft, die wir gesunde Deutsche schon verabscheuen... So mahne ich Dich denn, und wenn ich noch etwas bei Dir gelte, verbiete ich die Abreise!'⁹⁾ Als aber der Bruder Bruno an der schlimmen Krankheit gestorben war, liess sich Bonifatius nicht mehr halten, und Zasius unterliess weitere Einwendungen, schickte ihm sogar ein Empfehlungsschreiben an Alciat voraus. Die Befürchtungen des Lehrers waren nicht vergebens; auch in Avignon vertrieb die Seuche Professoren und Studenten, und unser junger Magister kehrte wieder nach der Vaterstadt zurück. Dort hatte sich unterdessen Erasmus zum bleibenden Aufenthalt niedergelassen, und Amerbachs Lieblingswunsch, den berühmten Mann zu sehen und mit ihm zu verkehren, sollte sich jetzt erfüllen. Bald trafen auch aus Frankreich günstigere Nachrichten ein; zum zweitenmale wurde die Wanderung dahin unternommen und die Studien bei den Juristen Alciat und Montaigne (Montanus) sowie bei dem Ciceronianer Sadolet fortgesetzt. Zur grossen Freude des alten Lehrers kam Bonifatius 1524 wieder nach Deutschland und besuchte diesen oft — 'doch nicht oft genug'. Zasius hoffte ihn für die Universität Freiburg als Docenten zu gewinnen, als gerade um diese Zeit zwei Lehrstellen besetzt werden sollten. Er freute sich schon, dass für ihn dann eine neue, sein Alter beglückende Zeit beginnen werde. (Ep. 78.) Wider Erwarten lehnte Bonifatius ab; seine Vaterstadt selbst hatte ihm das ehrenvolle Anerbieten gemacht, den mit Cantiuenculas Abgang erledigten Lehrstuhl einzunehmen.

Zasius bedauerte diesen Entschluss und machte noch einmal den Versuch, den Freund

⁹⁾ Ep. 16. (Oktober 1519.)

in seine Nähe zu bekommen. Auch dieser war vergebens¹⁰⁾. Ungetrückt blieb indessen das beiderseitige Verhältnis, wie wir aus den Briefen erschen können. Besonders interessant sind diejenigen, welche Zasius während der religiösen Bewegung schrieb. Wir entnahmen aus diesen im frühern Abschnitte schon vieles vorweg und haben hier nur noch die mehr persönlichen Verhältnisse in dieser stürmischen Zeit zu erwähnen.

Zasius hegte gegen die Basler, für die er seiner litterarischen Freunde wegen früher grosse Vorliebe hatte, seit der Einführung der Reformation so grosse Abneigung, dass er sie nicht einmal als Klienten annehmen wollte. Später überwand er seinem Bonifatius zuliebe auch dieses Vorurteil. Aber er kann es sich nicht versagen, ihn immer und immer wieder zur Standhaftigkeit im Glauben zu ermahnen und zu beklagen, dass er inmitten der Greuel leben müsse. Doch habe er auch hierin leuchtende Vorbilder: Petrus in media Babylone, id est Roma, vixit sincerus, cum Judas inter apostolos perderetur! Sein Gebet erlehe von Gott nur die Erhaltung des Erasmus, der in den Sachen des christlichen Glaubens die Schule der Wahrheit eröffnet habe und nach Gott der wahre Apostel des Heiles sei¹¹⁾.

Erfreulicher sind uns die allgemeinen litterarischen Notizen aus diesen Briefen. Hören wir, was uns Zasius über die wissenschaftlichen Anforderungen bei der Doktorpromotion in jener Zeit mitteilt¹²⁾. Vor allem solle der Candidat vier Jahre studiert haben; er muss zweimal öffentlich disputieren, über ein ihm vorgelegtes Thema lesen und eine öffentliche Repetition abhalten. Von den ersten drei Forderungen kann er dispensirt werden, von der letzten nur dann, wenn nachgewiesen wird, dass sie schon an einer andern Universität erfüllt wurde. Vor dem Examen muss er schwören, dass er ehelicher Geburt und nicht leib-eigen sei; man setzt voraus, dass er als ein unbescholtener, ehrbarer Mann gelte. Auch über das übliche Honorar erhalten wir Aufschluss. Es waren für das Examen 9, für den Dekan 2, für den Promotor (pater) 10, für die Fakultät 6, für den Pedell 3, für den Schmaus 2 Gulden zu bezahlen. Dazu sollen noch gewisse 'alia minutula' kommen, die aber nicht so unbedeutend gewesen sein können, denn die Gesamtkosten werden auf 70 Gulden berechnet. Diese schienen Amerbach, der in Freiburg zu promovieren gedachte, zu hoch, weshalb ihm Zasius freundlichen Zuspruch hielt: 'Deine Sparsamkeit entspricht deiner Lebensstellung nicht. Du stehst allein, bist reich, warum rechnest du so genau aus, dass du anderswo deine Absicht mit weniger Geld erreichst als hier? Schätze doch auch die Ehre, an der Universität, die dich erzogen hat, den hohen Grad zu erlangen, erfülle meinen sehnlichsten Wunsch, dein Promotor zu werden. Und dann beachte es, dass es in der Welt immerhin etwas bedeutet, unter Zasius zu promovieren, dem altehrwürdigen, welcher am Rande des Grabes steht¹³⁾. Wenn nun Amerbach doch nicht nach Freiburg kam, sondern die weitere,

¹⁰⁾ Ep. 171 ff. Zu bemerken ist daraus die für Bonifatius in Aussicht genommene Empfehlung an höchster Stelle und das Lob, welches er dem Erzherzog Ferdinand erteilt. (omnium eruditorum pater).

¹¹⁾ V. Ep. 18. 160. 169. 185. 203. 226. Die im Originaltext wiedergegebene Stelle findet sich noch einmal p. 262.

¹²⁾ Ep. 81 und 202 ff.

¹³⁾ Ep. 85. Man vergleiche mit diesem Ausdruck des Selbstbewusstseins die Stelle aus dem Briefe an seinen Schüler Frosch in Nürnberg. Zasius hatte letzteren um seine Vermittlung beim Rate ersucht, als er infolge der religiösen Wirren in der Stadt Freiburg den Plan fasste, diese zu verlassen. (Febr. 1522). In dem Schreiben heisst es: Aut enim mihi diu vivendum est et diu ex me utilitas caperetur; aut moriendum brevi, quod opto, et aeternitati Zasius Norimbergae mortuus dicaretur . . . Ep. 450.

beschwerlichere und teurere Reise nach Avignon machte, um sich bei den Franzosen mit Ring und Hut schmücken zu lassen, so bleibt es ausser Zweifel, dass der Kostenpunkt nur Vorwand war. Andererseits würden wir dem treuen Freunde unrecht thun, wenn wir annehmen wollten, der Doctor Avinionensis hätte ihm mehr gegolten als der Doctor Friburgensis. Dazu wären wir berechtigt, wenn Bonifatius unter Alciat promovirt hätte, dessen Überlegenheit Zasius selbst rückhaltlos anerkannte¹⁴⁾.

Nun war aber Alciat nicht mehr in Avignon, und die Promotion fand unter dessen Nachfolger Ripa statt. Es bleibt also nur noch übrig, anzunehmen er habe der öffentlichen Meinung und der civitas Lutherana in Basel zuliebe, die mit der katholischen Nachbarstadt wenig oder gar keine Beziehungen hatte, sich für das Welschland entschieden.

Die Briefe des letzten Jahrzehnts seines Lebens, in welchem Zasius schriftstellerisch sehr thätig war, enthalten viele hierauf bezügliche Nachrichten. Bonifatius unterhandelte in seinem Auftrage mit Buchdruckern und Buchhändlern. (Ep. 77. 99). Als er jenem seine Hauptwerke, die *Intellectus iuris singulares* und den *Tractatus de origine iuris* zum Drucken übersandte, schrieb er im Begleitbrief: 'Min Beger ist einen guten satten Text Buchstaben ze gebruchen und wo mine Glossen gesetzt sind, dass daselbs der Text mit grosser Schrift getruckt werd. Fürter diewil dis min Materi durchus schön, nutzlich und verkoffig ist, und wird besunder in Hispania, Italia, Gallia zermal wert, dass ich nit zwifele auch in teutschen Landen bi gelerten Lüten angenehm sin, desshalb ich glob, wenn zwar min Bücher tractt wurden, si gingen in kurzem hin, ob man eins um X Gulden gab, dann Parisius zu Padua ordinarius, Mercurinus Gatinaria, der Gross-Kanzler in Hispania, Jafredus, Kanzler in Sabaudia, Froschius, Canzler zu Wirzburg, all Doctores, Bilibaldus zu Nürnberg, item alle Doctores an der Kammer und viel ander haben merklich vil Verlangen, wenn die Büchl usgang, dess ich gewiss Kuntschaft hab. Ich fordere für min Vereerung funfzig Gulden, denn ich hab übermenschlich übel Zit in diser Materi gehept, doch setz ichs genzlich an Herr Doctor Bonifacio, wie ers meint, ist mir lieb . . .' (Ep. 258). Die erstere Schrift erschien 1526; sie war seinem Patron, Erzherzog Ferdinand, gewidmet und erhielt das Privilegium des Königs von Frankreich. Aber der Verfasser erhielt statt der verlangten 50 Gulden nur 13 *coronae cum tribus batziis*, weshalb er von den Baslern nichts mehr wissen will: 'Apage cum typographis tuis, qui mecum non amice egerunt'. Seine Erwartungen hinsichtlich der Verbreitung wurden nicht getäuscht, wie wir aus dem Briefe an D. Häss ersehen haben. Von bedeutenderen Persönlichkeiten, die ausser Erasmus in diesen Briefen Erwähnung finden, tritt besonders hervor: der Dichter Philipp Engelbrecht von Engen (Engentinus)¹⁵⁾. Sein Gedicht *Friburgica, sive Epistula florentissimae urbis Friburgi descriptionem complectens* und die *Vita Divi Lamberti Martyris* fanden den Beifall der Universität. Aber der gefeierte Dichter teilt das Schicksal der Lieblinge der Musen: *nil nisi umbra laudis eos*

¹⁴⁾ Ep. 14. In nonnullis sententiam mutavimus, meliora edocti ab admirabili viro (Alciato) qui est saeculi ornamentum praestiteritque vidisse paradoxa, ut quae nos laboramus, ita obfirmare tam elegantibus decisionibus possimus, ut videre liceat voluisse me, quod vere potui, sub signis militare Alciatis.

¹⁵⁾ Ep. 198 ff., 232. Auch in den Briefen an Erasmus: 281, 282, 291. Über sein Leiden äussert sich Zasius: *Miseriarum silva obrutus fuit vir optimus . . . Domino sit laus, qui eum tantis cruciatibus liberavit . . . Cruciatu, quem antequam abiret, passus est, vix enarrari potest . . .* Ep. 198, 199.

sequitur! (Ep. 252). Er, welcher die Schönheit der Stadt und ihrer Umgebung, die Anmut der Frauen und den Ruhm der Hochschule besang, bewarb sich lange vergebens um ein akademisches Lehramt an derselben. Aufrichtig bedauerte Zasius das traurige Schicksal des hoffnungsvollen Gelehrten, welcher nur kurze Zeit an der Universität wirkte und 1528 infolge einer Operation in Strassburg starb. 'Utinam meliore iam caelo fruatur!' ruft er dem Verewigten nach.

Bei dem innigen Charakter der Freundschaft war es nur selbstverständlich, dass alle Erlebnisse in der Familie, Freuden und Leiden derselben nach Basel und Avignon berichtet wurden. So erfahren wir Näheres über den Verlust seiner ersten Frau, seine Wieder-
verheiratung und das Gedeihen des neuen Haushaltes. (Ep. 41. 59. 62.) Er interessiert sich um alles, was in der Familie Amerbach sich ereignet, rühmt die Erfolge des Vaters (Ep. 34. 120), widmet dem verstorbenen Bruder Basilius eine aufrichtige Totenklage. (Ep. 261). Den Bildungsgang des Schülers seit seinem Abschied von Freiburg können wir mit Leichtigkeit verfolgen. Der Lehrer äussert sich über die Vervollkommenung im Stile (Ep. 27. 93) und die Eigentümlichkeiten desselben: er macht sich lustig über die allzu grosse Zahl der eingestreuten griechischen Wörter, (serpentes graeculi Ep. 23, 32, 43) die oft schwerer zu lesen seien als die Blätter der Sibylle. Manchmal wisse man überhaupt nicht mehr, in welcher Sprache der Text geschrieben sei. (Ep. p. 53. 185.) Statt des Witzes hierüber antwortet er bisweilen mit einer Drohung: 'Vac tibi, cum graece in te ferar!' (Ep. 225).

Doch war ihm trotz dieser Neckereien der Freund Bonifatius 'ille, ille homo, in quo natura omnia, quae in viro docto desiderari possunt, accuratissime collocavit'. (Ep. 95.) Überall liest man die Bewunderung und neidlose Anerkennung für den ehemaligen Schüler und Liebling der Grazien heraus, überall erscheint der treue Eckart, der dem Jüngling in allen wichtigen Entschliessungen zur Seite steht. Und um seiner natürlichen Fürsorge die Krone aufzusetzen, führte er dem geliebten Sohne noch eine Lebensgefährtin zu, so schön und edel, wie er sie sich gewünscht hatte. Er durfte sich rühmen, das Glück dieses Ehebundes begründet zu haben. (Ep. 67. 86. 88. 120.)

Zasius und Erasmus.

(Ep. 265—314.)

Nächst den Briefen an Amerbach sind die an Erasmus die zahlreichsten. Hat in jenen der 'Vater' zum 'Sohne', der Freund zum Freunde gesprochen, so redet in diesen der Gelehrte zum Gelehrten; es begegnen sich zwei grosse Männer, jeder ein charakteristischer Vertreter seines Standes und Berufes, beide ebenbürtig in den von ihnen beherrschten Gebieten der Wissenschaft.

Erasmus war im Jahre 1513 nach seiner Rückkehr von England zum erstenmale nach Basel gekommen, besuchte dann diese Stadt mehrere Jahre nacheinander und wählte sie 1521 zum bleibenden Wohnsitz, um welche Ehre sie von vielen andern deutschen Städten beneidet wurde. Beherbergte sie doch den Mann, welchen die ganze gebildete Welt nicht als ein Genie, nein, als den vom Himmel gefallenen Abgott verehrte,¹⁶⁾ gegen den sich Könige, Fürsten, geist-

¹⁶⁾ Ep. 277 numen de caelo delapsus — p. 268 non homo terrenus, sed ignis de caelo sumptus.

liche und weltliche, sowie die reichsten Städte in ihren Huldigungen überboten, dem kein gleichzeitiger Gelehrter den Ehrentitel 'Liebling der Musen' streitig machte, den 'Heiland der deutschen Wissenschaft, unter dessen Panier sie siegen wird.'¹⁷⁾ (Ep. 286.) Wenn Janssen seine Einwirkung auf die Zeitgenossen mit der Voltaires, oder Stintzing mit der Goethes vergleicht, mögen beide recht haben; aber die höchste Wertschätzung vonseiten der Mitwelt ward nur Erasmus zu teil. Dieser hohen Meinung entsprechend war seine Aufnahme in Deutschland gewesen, wo man ihn als Landsmann begrüßte. Überall wo er auf der Reise abstieg, hatten sich die Ovationen wiederholt, bis ihn die stille Reichsstadt am Rheine aufgenommen. Hier fand er eine stattliche Zahl Humanisten und Humanistenfreunde vor, die, obwohl in seinem Abglanz strahlend, den Kultus des Genies nicht auffälliger trieben, als es anderwärts geschah. Er überwachte selbst den Druck seiner Werke, wozu er sich die Werkstätte von Froben ausersehen hatte, welche nach der des Aldus Manutius in Venedig als die beste in Europa galt. Aus ihr ging zunächst das griechische Testament und die lateinische Übersetzung desselben hervor. Mit dieser Ausgabe war die Bahn für die kritische Schriftauslegung gebrochen und alle weiteren Forschungen vorbereitet. Er widmete sie Leo X., der, wie die gesamte gelehrte Welt, das Werk mit grosser Freude aufnahm. Welch reissenden Abgang es fand, lässt sich daraus entnehmen, dass noch zu Lebzeiten des Erasmus fünf neue Auflagen erschienen. Zasius schrieb zu einer der letzteren ein Hexastichon, das wir im folgenden Abschnitte werden kennen lernen. Bei Gelegenheit eines Besuches in Basel hatte Amerbach Erasmus in der gelehrten Genossenschaft gesehen und säumte nicht, alsbald auch seinen Lehrer mit jenem bekannt zu machen und ihn zu bewegen, mit ihm in brieflichen Verkehr zu treten. Die ersten Briefe an Erasmus, die vor dem 22. Dezember 1513 geschrieben sein müssen, sind uns nicht erhalten¹⁸⁾. Es ist demnach die Ansicht Stintzings, als ob mit dem in Rieggers Ausgabe zuerst stehenden der Briefwechsel begonnen habe, nicht haltbar. Dagegen ist nicht zu läugnen, dass uns der Inhalt dieser ersten Briefe, die fast nur Ausdrücke der Unterwürfigkeit enthalten, nicht angenehm berührt. Abgesehen von dem phrasenhaften Beiwerk, der ganzen Terminologie der Höflichkeit, wie sie sich auch in andern Humanistenbriefen bisweilen in gesuchtester Diktion ergeht, wären diese Huldigungen für Schmeicheleien zu halten, wenn wir nicht wieder aus andern Stellen in den Briefen den vollen Ernst des Gelehrten erkennen müssten. Erasmus säumte einige Zeit mit der Beantwortung der ersten drei Briefe; aber dies steigerte die Erwartung und die Freude beim Eintreffen seines ersten Schreibens. 'Deine ausserordentliche Gelehrsamkeit', so beginnt dieses, 'ist mir schon von Beatus Rhenanus gerühmt worden, aus Deinen Briefen erkenne ich Deine Anlage für Witz und Humor'. Des weitern sucht er sich der allzugrossen Zärtlichkeit zu entziehen

¹⁷⁾ Auch der Italiener Paolo (Giovio) anerkennt in seinen Elogia (p. 221) die grosse Bedeutung des Erasmus, 'der in die Geheimnisse jeder Wissenschaft eingedrungen sei'. Unter den Epigrammen auf ihn verdient eines von Latomus erwähnt zu werden, welches ungefähr denselben Gedanken wie oben Zasius ausspricht.

L. c. 224. Theutona terra suum cum miraretur Erasmus
Hoc maius potuit dicere: Nil genui.
Quippe Deos inter caelo ridente relatum
Ipse suum dixit Juppiter esse genus.

¹⁸⁾ Schon der erste Satz des ersten Briefes unserer Sammlung deutet darauf hin: Noli mirari, Erasme, ter maxime heros, si rarius ad te litteras dederō (Ep. 268).

und führt aus, dass, wenn ein Mann wie Zasius seine Freundschaft gesucht und für sein Unternehmen zu gleicher Zeit Abbitte leiste, dies eine Höflichkeit sei, die wohl eitle Italiener sich gefallen liessen. Er wolle als Deutscher mit dem Deutschen in schlichter Einfachheit und Offenheit reden. Es folgt dann das Lob des zasianischen Stiles, das wir schon an geeigneter Stelle citiert haben und die Entschuldigung für die säumige Antwort. Weitere Mitteilungen betreffen die Ausgabe seiner *Adagia*, des Hieronymus, des Seneca und Plutarch. Um weitem überschwenglichen Lobsprüchen vorzubeugen, spricht Erasmus zum Schlusse noch den Wunsch aus, man möge ihn mit Titeln verschonen, die seinen Gegnern Stoff zum Lachen lieferten.

Wie beglückt Zasius durch dieses Schreiben geworden, zeigt seine folgende Antwort: 'Dein honigsüßer Brief hat die ganze Hochschule durchwandert, alle Professoren wollen ihn lesen; sie bewundern die darin wiedergefundene Quelle der Beredtsamkeit. Zasius ist ein berühmter Mann geworden, man deutet mit Fingern auf ihn: Er sei es, dem Erasmus, der Cicero Deutschlands, so höflich und freundlich geschrieben. Mein Ruhm ist erhöht, die Freundschaft mit dem grossen Erasmus hat mich reicher als Crösus gemacht'. Er schliesst mit einer Einladung zum Besuche in Freiburg: 'si tu, magnus Juppiter, Faunorum casulas non dedigneris invisere, optatissimus nobis hospes futurus. (Ep. 275.)

Als Antwort darauf haben wir anzusehen den von mir im Anhang mitgeteilten, bisher ungedruckten Brief, den ich aus dem Cod. Lat. Monac. 1470 f. 199b entnommen habe. Diese Annahme stützt sich auf einen der letzten Sätze, worin Erasmus über die Mitteilung im obigen Schreiben, dass der erste Brief bei den Professoren von Hand zu Hand ging, seine Verwunderung ausdrückt. Ferner erwähnt er die Schriften (*Adagiorum opus, divus Hieronymus*), mit denen er in jenen Tagen beschäftigt war. Schliesslich stimmt auch die Angabe des Datums (*Basileae natali luce, d. i. am 28. Oktober*). Bemerkenswert ist der zweifache Glückwunsch an die 'felix academia Friburgensis' mit paronomatischer Hervorhebung der *facunda eruditio* und *erudita facundia*.

Das folgende Schreiben des Erasmus enthält den Dank für eine zugesandte Schrift, wahrscheinlich die *Lucubrationes*. Es lasse sich von dieser nichts Besseres sagen, als dass sie eine zasianische sei. Er erwidert das Geschenk mit der Überschickung seines Plutarch.

Es folgen sich in der Sammlung eine Reihe (7) Briefe an Erasmus, deren Beantwortung vom Jahr 1514 bis 1517 fehlt. Ihr Inhalt ist allgemein litterarisch; sie besprechen teils eigene, teils des Erasmus Arbeiten. In den Schlusssätzen findet sich der wiederholte Wunsch, den kranken Zasius, den die 'aetas defecta' sogar am gewöhnlichen Ausgange in die Stadt hindere, zu besuchen. 'Komme deshalb zu uns, ich bitte Dich bei allem, was dem Freunde heilig ist. Nicht wenige warten Deiner; wenn Du uns Deiner Nähe gewürdigt hast, wird man an die Bücherschreine unserer Universität die Inschrift setzen: Hier weilte Erasmus!' (Ep. 290.) Doch diesen hielt seine „Tretmühle“ bei dem Encheiridion zurück; er meint, des Herkules Arbeit mit der Schlange sei im Vergleich dazu eine leichtere gewesen. Der Plan, die Reise nach Freiburg im Frühjahr 1518 zu unternehmen, musste aufgegeben werden, da der Rhein die ganze Gegend um Basel überschwemmt und die ohnehin schon schlechten Strassen zerstört hatte. Endlich kam der *Desiderius desideratus* im Anfange August. Beide Männer schildern den gegenseitigen Eindruck bei der ersten Begegnung in ihren Briefen ausführlich. Zasius schreibt, er habe so sehr die Fassung verloren, dass ihm seine wohleinstudierte

Begrüßungsrede entfallen sei. Er rühmt den Zauber der Persönlichkeit, den Fluss der Rede, die wie ein liebliches Bächlein dahingleite, das würdige Auftreten, die herzegewinnende Freundlichkeit, die jedermann bewundern müsse. Für sein Leben und sein Alter sei es der einzige Gewinn, den Erasmus noch gesehen zu haben. (Ep. 293.)

Die Eindrücke des Erasmus haben wir an anderer Stelle schon mitgeteilt. Sein Lob über des neugewonnenen Freundes Persönlichkeit verdient die höchste Würdigung.

In den beiden Briefen aus den Jahren 1520 und 1522 tröstet Zasius Erasmus über die Angriffe seiner kirchlichen und litterarischen Gegner. Wie ein Adler sich nicht um Mücken kümmern, so solle ein grosser Mann die im Staub erstickten Litteraten unbeachtet lassen. Über Luther wolle er sich noch des Urteils enthalten, da gleich vieles wider und für ihn spreche. Eines sei gewiss, wenn seine Lehre nicht von Gott sei, werde sie vergehen. (Ep. 298, 299.)

Im folgenden Jahre sah sich Erasmus durch einen unliebsamen Vorfall veranlasst, ein umfangreicheres Schreiben an Zasius zu senden, welches den Humanistenbriefen zuzuzählen ist, die an bestimmte Kreise gerichtet wurden und möglichst weit verbreitet werden sollten.¹⁹⁾

Erasmus hat gehört, dass sein Freund vor den Rat geladen und zur Verantwortung gezogen worden sei, weil er ihm bei seinem Besuche ein Hühnchen habe zurichten lassen, obgleich damals ein Abstinenztag gewesen wäre. Er wundert sich, wer dieser Sykophant wohl sein könne und hält es für unmöglich, dass ein Mitglied des Rates selbst die Sache zur Anzeige gebracht habe. Wie man ihm sage, seien die Ratsherren in dieser Hinsicht sehr peinlich und engherzig; wenn es wahr sei, stelle er sie mit den Pharisäern in eine Reihe, denn auch diese hätten die Religion nur in Äusserlichkeiten gesucht. Die Leute, welche wegen des Genusses von Fleischspeisen Himmel und Erde in Bewegung setzten, kümmerten sich nichts um die allgemeine Corruption, nichts um die Ausbeutung des Volkes, nichts um die Not der armen Bauern. Jetzt mische sich die weltliche Obrigkeit in Dinge der Religion; ehemals kontrollierte sie Mass und Gewicht der Verkäufer, die Wein- und Warenfälscher und schritt ein gegen die, welche schwindelhaften Luxus mit Häusern und Kleidern trieben. Gingen sie mitunter hierin zu weit, so geschah es doch nur in bürgerlichen Angelegenheiten. Was einer daheim ass und trank, kümmerte höchstens den Arzt. Grosse Laster blieben ungestraft: öffentlich würde gezecht und bankettiert, am Tage des Herrn führen Fuhrleute und Schiffer, der Jäger pirsche, aber wegen des Genusses von Fleisch am heimischen Herd erzeuge man solchen Lärm. Der Priester predige im Gotteshaus bis zur Heiserkeit, aber im Haus der Sünde nebenan feiere man Orgien — alles mit stiller Zustimmung des Magistrats.

Auf die Vorschrift der Kirche zurückkommend, führt Erasmus Petrus selbst an, der nur solange, als er mit dem Judentum noch nicht vollständig gebrochen, die nach Mosis Gesetz verbotenen Speisen nicht genossen hätte. Als er Christi Wort verstanden, habe es für ihn keinen Unterschied der Speisen gegeben. Dies behaupte er aber nicht, um diejenigen, die sich für evangelische Männer hielten und gegen die Gebote der Kirche sich versündigten,

¹⁹⁾ Da der in unserer Sammlung enthaltene Brief eine Anzahl sinnstörender Fehler enthält, habe ich eine Collation mit der Berner Handschrift B 50 Blatt 1—8 vorgenommen und teile das Resultat in den Analakten mit. Die Handschrift ist schön und deutlich geschrieben, frei von Korrekturen und Rasuren. Statt der einfachen Adresse bei Riegger trägt der Brief hier die Überschrift: E. Roterodami ad U. Zasium epistula de delectu ciborum in ieiuniis ab ecclesia catholica indictis.

in ihrer Meinung zu bestärken, sondern nur um das verkehrte Urteil zu widerlegen. Er wolle abwarten, was Zasius über diese Angelegenheit berichte; einstweilen schenke er dem Gerüchte keinen Glauben.

Der letzte Teil des Briefes enthält litterarische und persönliche Mitteilungen. Der Kaiser habe das Privilegium für seine Schriften bewilligt und huldvoll geantwortet. Über die Wahl seines zukünftigen Aufenthaltes sei er noch unschlüssig; er werde sich wohl für Frankreich und Deutschland entscheiden: sein Herz gehöre den Deutschen, der Körper den Welschen. Schliesslich bittet er ihn, die Stellen, welche dem Zwecke des Schreibens (die allgemeine Verbreitung) hinderlich wären, zu tilgen.

Im Jahre 1529 siedelte Erasmus infolge des Bildersturmes und des gewaltsamen Vorgehens der Basler nach Freiburg über. Man sollte nun denken, es habe sich jetzt die Freundschaft der beiden Männer befestigt und sie hätten sich möglichst innig aneinander angeschlossen. Beides war nicht der Fall, ohne dass einen oder den andern die Schuld träfe.

Diese lag nicht an den Personen, sondern an den Verhältnissen. Anfangs gefiel es Erasmus im neuen Freundeskreise sehr wohl; er rühmte die gute Aufnahme und das ausgezeichnete Klima, das ihn fast vollkommen verjünge. Dann kamen Unzuträglichkeiten mit seiner Wohnung, worin er das 'Nestchen nicht fand, dem er den zarten Körper anvertrauen könnte'. Im Spätjahr und Winter verstimmten ihn ewige Nebel und unendlicher Regen, das Leben in der kleinen Stadt langweilte ihn, er vermisste den lebhaften Verkehr und Handel, wie er diesen in Basel gerne gesehen. Von seinen Bekannten Berus, Glarean und Zasius war ihm letzterer der angenehmste; doch wurde der Verkehr mit ihm seltener, da er altersschwach geworden und fast nichts mehr hörte. Den letzten, uns erhaltenen Brief, datiert ex aedibus meis 26. Oktober 1530, schrieb Zasius an Erasmus, als dieser von einem Gegner mit einer Beleidigungsklage bedroht wurde. Sollte die 'formula iniuriarum' angestrengt werden, so solle der Kläger an ihm den 'Advocatus Erasmi in suam perniciem' finden. Auch möge der Freund bedenken, dass er sich in Freiburg befinde, wo ein gerechter Fürst regiere, und nicht in Basel, wo Vorurteil den Spruch des Richters trübe.

Dies der Inhalt der Gelehrtenbriefe. Ihrer Form nach kann man die meisten als Muster- oder Schulbriefe bezeichnen. Es ist in ihnen für die Besprechung des litterarischen Stoffes, welche mühelos dem Reichtum des Geistes entfloßen, auch der klassische Ausdruck gefunden. Andere sind Kinder des Augenblicks; wie die Umstände sie geschaffen, Zeichen freundlicher Erinnerung und entsprechen dem Ton des Umgangs.

Zasius und seine übrigen gelehrten Freunde.

(Ep. 365—82, 385—404).

Von diesen Briefen sind zunächst die an Freiburger Freunde, wie Locher, Philipp Engelbrecht, (Engentinus), Wägelin und Bapst aufzuzählen. Den ersten derselben haben wir schon früher kennen gelernt; die drei Schreiben an ihn stammen aus der Zeit gemeinsamen Lebens und Strebens, als er die Freundschaft mit Zasius noch nicht verscherzt hatte. In dem einen Briefe finden wir das Lob des humanistischen Zeitalters und seiner Heroen Celtes, Brant und Wimpheling, ein anderer behandelt die Verteidigung des Glaubens, wobei uns die

Absicht Lochers mitgeteilt wird, die Häresiarchen Arius, Donatus und ihre Sekten in einem kurzen Dialog zu behandeln, 'damit jeder gute Christ ihre fanatischen Irrtümer kennen und verabscheuen lerne'. Im letzten Briefe dankt Zasius für Zusendung der Schriften gegen die Türken, welche wir im zweiten Abschnitt schon erwähnt haben.

Ebenfalls bekannt ist Philippus Engentinus, der lebenswürdige, aber von stetem Missgeschick verfolgte Dichter der Laus Friburgi. Zasius schreibt an ihn die Tagesneuigkeiten aus der Stadt, wo gerade (September 1519) die Pest herrschte und in kurzer Zeit über tausend Menschen dahingerafft wurden. 'Man könnte glauben, es sei bei uns jeden Tag Karfreitag, so viele Thränen, Klagen und Trauerlieder hört man hier. Es gehört das Gedächtnis eines Cyrus oder Simonides dazu, alle die Namen der Opfer zu behalten'. (Ep. 372—373).

Aus den beiden Briefen an den Theologen Wägelin ersehen wir, dass das Lob des Erasmus kein unverdientes war. Zasius zeige bei der Besprechung des *Libellus super libero arbitrio* grosse Vertrautheit mit der theologischen Wissenschaft. Das Schreiben an Rektor Bapst bespricht die Verhältnisse der seit Jahren erledigten Pfarrei Villingen.

Im Jahre 1506 liess Wimpfeling seinen 'Libellus de integritate' erscheinen, wozu gelehrte Männer wie Spangel, Zingel, Bebel, Beatus Rhenanus Briefe und Gedichte zur Empfehlung schrieben. Auch Zasius schloss sich ihnen an und bemerkte: 'Man kann zwar gegen Dich kämpfen, aber niemand wird Dich besiegen'. Kurz vorher hatte er dem Strassburger Freunde seine eigene Schrift 'Quaestiones de parvulis Judaeorum baptizandis' übersandt, wofür ihm dieser seinen Dank ausspricht. Er lobt seinen Eifer für den Glauben; wenn alle Gelehrten so gesinnt wären, stünde es hinsichtlich der Türken- und Judenfrage besser²⁰⁾.

Fast übereinstimmend in dieser Anerkennung sind die Worte Geilers von Kaisersberg. Wimpfeling schickte ihm den genannten Traktat, worüber er nun seine grosse Freude und den Wunsch ausspricht, dass auch die Theologen des Verfassers Beispiel nachahmen möchten. Diesen und ihren Neigungen zu irdischen Dingen wird sodann kein schmeichelhaftes Zeugnis ausgestellt. Es sei zwar ein erfreuliches Zeichen der Zeit, dass Laien ihren Christenglauben in Schrift und Wort bethätigten — aber sie beschämten darin zu sehr den Klerus, dessen Sitten nicht der Heiligkeit des Standes entsprächen. Der Wichtigkeit des Inhaltes wegen habe ich diesen interessanten Brief, der zu wenig zugänglich ist, in den Analakten mitgeteilt^{20a)}.

Ein weiterer Freund, Beatus Rhenanus, ist uns von früher bekannt. Er gehört zu den Humanisten, welche die deutsche Vergangenheit erforschten und sich des Ruhmes gründlicher Kenntnis der klassischen Sprache und Litteratur erfreuten.^{20b)}

Die Beziehungen des Beatus Rhenanus zu Zasius wurden durch Erasmus angeknüpft; fast in allen Briefen von und nach Basel wird sein Name genannt. In unserer Besprechung halten wir die chronologische Folge ein, können uns also an die Rieggersche Anordnung nicht

²⁰⁾ Ep. 387 mit Datum 1508. In den *Amoenit. litt. Frib.* p. 98 weist Riegger nach, dass diese Angabe unrichtig ist und 1505 zu setzen sei.

^{20a)} Aus *Amoenit. litt. Frib.* I, 97, 98.

^{20b)} Jakob Sturm schrieb wenige Jahre nach dessen Tode die erste Vita, welche den 'Res germanicae 1551' vorgedruckt wurde. Von neueren Gelehrten beschäftigten sich eingehend mit diesem merkwürdigen Manne Horawitz und Hartfelder; ersterer schrieb eine Biographie und zwei andere Schriften über die litterarische Thätigkeit des Beatus Rhenanus, letzterer gab mit Horawitz den umfangreichen Briefwechsel (448 Nummern) heraus. Im Jahr 1889 haben Gény und Knod in zwei Arbeiten mit dem gemeinsamen Titel 'Die Stadt-Bibliothek zu Schlettstadt' die früheren Forschungen erweitert.

anschlüssen. Der erste Brief aus dem Jahr 1516 (Ep. 485, bei Horawitz-Hartfelder 84f.) enthält eine ausführliche Abhandlung 'De comitorum ratione et ritu suffragiorum', worüber sich Beatus Rhenanus bei der Lektüre von Cicero und Gellius Notizen gesammelt hatte.

Bezeichnend für die Bescheidenheit des jungen Gelehrten gegenüber einem Manne wie Zasius ist der Schluss des Briefes. Er entschuldigt sich, dass er dem Consultissimus totius antiquitatis so ausführlich über bekannte Dinge schreibe. 'Wie Trossknechte und Marketender in den Dienst des Feldherrn treten, so habe er mit seinen Erörterungen Zasius einen Gefallen erweisen, nichts Neues lehren wollen?' Ähnliche willkommene Hülfe scheint er mehrmals geleistet zu haben; Zasius bedankt sich für die 'vis officiorum exhibitorum' (Ep. 393, bei Horawitz-Hartfelder p. 223) und befürchtet, er könne nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Im folgenden Briefe (nur bei Horawitz-Hartfelder p. 229) findet sich Zasius mit dem Löwener Professor Ed. Lee (Leus) wie im persönlichen Streite ab. Die ganze Composition, die glänzende Darstellung, (ein Beleg für die von Erasmus geschätzte Beredsamkeit) der da und dort durchbrechende originelle zasianische Humor lassen dieses Schreiben nach Inhalt und Form als ein Musterstück erscheinen, welches wohl verdiente, vollständig mitgeteilt zu werden. Da uns dies der Raum nicht gestattet, halte ich es für angezeigt, wenigstens den Gedankengang wiederzugeben. Auch dieser Brief war zum Zweck weiterer Verbreitung und zu Ehren des grossen Erasmus geschrieben.

Mit rhetorischem Pathos bannt er gleich im Anfang die Aufmerksamkeit des Lesers und zeigt wie mit Fingern auf den unglückseligen Lee (*hominem sinistro sidere natum*), welcher sich unterfangen, den grossen Erasmus anzugreifen,¹¹⁾ der das Neue Testament, das Heil alles Lebens, seiner Wahrheit wiedergegeben. 'Alle Gräcisten wissen dies zu rühmen. Die Scholien mit den Erklärungen der Kirchenlehrer hat er so geschickt beigelegt, dass man nicht weiss, ob man mehr die Gelehrsamkeit oder die Kunst der Interpretation bewundern soll. Wie Äskulap den in tausend Stücke zerrissenen Hippolyt, hat er die zerstreuten, von frevler Barbarei entehrten Bücher des Hieronymus geordnet. Seit unvordenklicher Zeit hat niemand den Paulus in seiner Wahrheit so tief erfasst und verstanden als Erasmus. Mit dessen Geist und der scharfsinnigen Erklärung Luthers vermag jetzt jedermann die Paulinischen Briefe zu verstehen. Sein Verdienst in der Wiederherstellung des Seneca und des Cyprian brauche nicht ich erst zu loben. Hätte er nur die Adagia und den *Miles christianus* verfasst, wäre er schon unsterblich. Und da wagt nun ein Sophist wie Lee gegen diesen Lehrer der Kirche, gegen den Fürsten der Wissenschaft, sich noch bemerklich zu machen? Er nimmt aus ohnmächtiger Missgunst und Scheelsucht den Menschen die Sonne, Erasmus, vom Himmel und will mit einer Wolke sie und ihre Strahlen, die den Erdkreis erleuchtet, verdunkeln. Aber damit verrät der Neiding seine Hinterlist, die bisher verborgen war. Zum guten Glück ist Erasmus gegen Gunst und Ungunst gefeit; er steht auf der höchsten Zinne der festen Burg, gesichert gegen den Gelehrten, um so sicherer gegen den plebeischen Tadler. In Dein eigen Fleisch hast Du geschnitten, Dich selbst tödlich getroffen. Du bist ein zweiter Herostratus, der nicht imstande war, durch Ruhm sich unsterblich zu machen. Jener beging das Verbrechen mit der Brandfackel, Du mit der Feder. Der Giganten Sturz hätte Dich doch warnen sollen, unsern Juppiter so leichthin zu bekämpfen. Lass' ab von Deiner Vermessenheit, sonst gehst Du durch die

¹¹⁾ Lee hatte die Ausgabe des Neuen Testaments kritisiert und sah sich allen Freunden des Erasmus im Kampfe gegenüber. Zur Sache v. Paulsen, Geschichte des gel. Unterrichts etc., S. 86.

Blitze der Gelehrten Deutschlands zu Grunde. Denn unsern grossen Erasmus verteidigen wir auch mit eigener Lebensgefahr, wenn überhaupt des Beistands bedarf ein unbesiegter Held, den wir neben Luther und wenig andern den einzig wahren Theologen, den vollendeten Philosophen nennen dürfen. Die Natur der Dinge will es indessen, dass immer die Trefflichsten von den Niedrigsten angefeindet werden. Achilles fand den Thersites, Homer den Zoilus, Hieronymus den Rufinus, der Himmel den Lucifer — immer ist der Neid des Ruhms Begleiter! Doch wird jedem sein Lohn zu teil werden — Erasmus' Lob ist unsterblich, unauslöschlich des Engländers Schmach.' (5. Juni 1520.)

Ein kleiner Brief an Beatus Rhenanus (Ep. 479) beklagt das lange Schweigen des jungen Freundes, mit dem er doch stets in Elysiums Gefilden d. h. in engstem Freundschaftsbande leben wolle. Der Austausch der Ideen in diesem Schreiben erinnert sehr an die Beziehungen zu Amerbach, man glaubt immer den väterlichen Freund und den guten Sohn sprechen zu hören.

Noch bleibt uns übrig, die Briefe ad varios (Ep. 337—63) und die anderwärts edierten zu besprechen. Sie behandeln meist persönliche Verhältnisse: Zasius mahnt den Bruder des Dichters an seine Schuld (Ep. 242), empfiehlt sich dem Bischof Angerer von Brixen (ut in amicorum me numero colloces Ep. 444). Andererseits drückt er seine Freude aus, dass der hessische Kanzler M. Suter seine Freundschaft anstrebt (Ep. 448) und der kaiserliche Leibarzt Ricius mit ihm in Briefwechsel trete. (Ep. 464.) An G. Spalatin empfiehlt er den Dichter Philippus (Ep. 489). In zwei Briefen bespricht der Konstanzer Kanoniker Botzheim des Zasius Streit mit Dr. Eck, zugleich die allgemeine Stimmung gegen Luther, als dessen Anhänger Zasius bezeichnet werde. (Ep. 492—97.) Der kaiserliche Rat Peutingen bedankt sich für die Zusendung der *Apologia contra Eckium*, (Ep. 491) der Humanist J. v. Watt (Vadianus) versichert ihn seiner Verehrung (Ep. 497). E. Hessus, der Herausgeber der *Heroides Christianae* (Liebesbriefe christlicher Heldenfrauen nach Ovidschem Muster) freut sich über die Anerkennung, welche Zasius über seine Gedichte ausgesprochen. (Ep. 503.) Latomus erstattet Bericht über seine Studien. (Ep. 509.) Frosch freut sich über das Freundschaftsbündnis mit Pirkheimer „des einzigen Mäcen, der keinen Musensohn unbeschenkt entlasse“. (Ep. 513.) Ein anderer, schon genannter Schüler, der kaiserliche Sekretär J. Spiegel verspricht, den Dichter Ph. Engelbrecht nach Kräften zu empfehlen. (Ep. 502.) Merkwürdigerweise ist dies der einzige Brief von demselben, welchen unsere Sammlung enthält. Ein anderer findet sich abgedruckt in der Schrift: J. Spiegel aus Schlettstadt von Dr. Knod, I. Tl. S. 55. Darin bezeugt der Verfasser seine Freude über des Lehrers Treue und Liebe, entschuldigt sich, dass er nur so selten schreiben könne und seine Schreibweise von der glänzenden des Zasius so sehr absteche. Mit Sehnsucht erwarte er das Hauptwerk: *Intellectus tuos, quos etsi non intelligam, videre tamen desidero*. (November 1525.)

Der erste unter den von Halm edierten Briefen (vgl. Vorwort) enthält die Erwiderung des Zasius auf eine von S. Brant gestellte Anfrage betreffs Aufnahme seines Sohnes Onuphrius (1505). Nicht uninteressant ist es zu vernehmen, wie es im Hause des Rechtslehrers zugeht, das stets eine Anzahl junger Leute (gewöhnlich Ausländer) beherbergte. Dieselben mussten eingezogen leben, die Kirche besuchen und durften die Hausgenossen nicht kränken. Wer volle Verpflegung hatte, zahlte im Semester 26, wer

unter der Aufsicht des Lehrers studierte (in praeceptoris assiduo conspectu) und auswärts wohnte 24 Gulden. Aus demselben Jahre datiert einer der wenigen uns erhaltenen Briefe Brants,²²⁾ aus dem wir entnehmen, dass Onuphrius in der That Zasius anvertraut wurde und der Vater die schönsten Hoffnungen auf die Erfolge seiner geistigen Leitung setzte. Auch in litterarischer Beziehung ist der Brief von Bedeutung. Brant bezeugt Zasius sein Bedauern über die Beschimpfung durch Locher, dessen Schmähwort 'Minthicus' ein ungenannter Freund (Brant?) in der Nachschrift mit einem Spottgedicht „In Zasiomastiga *ὑποστειχόν*“ beantwortet, in welchem die Leidenschaft des Verfassers in derbster Terminologie sich Luft macht. Brant richtet den betrübten Freund auf und ermuntert ihn mit den Vergilschen Worten 'Tu ne cede malis' zum mannhaften Widerstand.

Einen zweiten, bisher unbekannten Brief²³⁾ fand ich unter den Epistulae J. Pici Mirandulani, des italienischen Philologen und Dichters^{23a)}. (Lb. IV 2 F.) Dieser wurde durch Wimphelings Schüler Philesius mit Zasius bekannt; aus dem Briefwechsel beider Männer ist uns nur dieser eine Brief, allerdings ein sehr interessanter, erhalten. Die wichtigste Stelle desselben ist das Lob des Italiens über den ungeahnten Aufschwung der Wissenschaften in Deutschland: „coepit Tiberis Rhenum influere . . .“ und erinnert an die schon citierten Worte des P. Jovius. Am Schlusse spricht er seine Zustimmung zu Zasius Vorgehen gegen die *foedos legum corruptores* (perversores, pulvinarii bei Erasmus) aus. (Carpi, 21. Nov. 1505).

Aus späterer Zeit sind die von Horawitz in seiner Schrift 'Briefe des C. Cantiancula und Ulrich Zasius, Wien 1879' herausgegebenen Zasiusbriefe an seinen Patron und nachmaligen Bischof von Wien, J. Faber. Im ersten derselben (1520) erwähnt Zasius sein Schreiben an Luther; wir haben aus dieser Stelle den direkten Gegenbeweis gegen Rieggers Annahme, als sei ein solcher niemals geschrieben worden, entnommen. Der zweite Brief (1521) enthält die Empfehlung eines auf die Pfarrei Breisach resignierten Klerikers; weitere Nachrichten über Luther werden darin angekündigt. Im dritten (1527) sieht er dem baldigen Besuche des gefeierten Patrons entgegen und bittet ihn um seine Vermittlung im Villinger Streit, welcher der Universität materiell schon soviel geschadet habe. (Vergl. über diese Angelegenheit Riegger *Analecta acad. Frib.* p. 106—144 'De rebus Villinganis.' Die Entscheidung darüber p. 136.)

Eine andere Gattung von Briefen sind die

Epistulae dedicatariae,

welche Zasius den Ausgaben seiner Schriften beigegeben hat. (Ep. 407—434.) Die *Quaestiones de parvulis Judaeorum baptizandis* widmet er aus Dankbarkeit dem Stadtpfarr-Rektor Kolher, der im Auftrage des Kaisers jene Promotion 'per saltum' veran-

²²⁾ Die Ursache des Verlustes findet Zarneke darin, dass zur Zeit, als der Dichter starb (1521) die reformatorische Bewegung alles Interesse in Anspruch nahm und sich niemand mit der Sammlung von Briefen befasste. Narrenschiff Einl. IX. Anm.

²³⁾ Vergleiche *Analecta Zasiana* Nr. III.

^{23a)} Vgl. über ihn Burckhardt, *Cultur der Renaissance* I, 33 ff. Wimpheling gab die Werke desselben heraus (1496—98) und schrieb mit H. Emser die *Ep. praeliminaria*. Zasius erwähnt den italienischen Humanisten nur einmal und zwar in dem Briefe an Th. Wolf d. J., wo er ihn 'omnium doctrinarum numen' nennt. (Ep. 391.)

lassen sollte. Der Widmungsbrief enthält die Geschichte der Streitfrage und die Veranlassung zur Abfassung. Die formvollendetste Widmungsepistel ist zweifelsohne diejenige, welche vor den 'Lucubrationes' steht. Sie enthält einen Bericht über seine juristischen Studien und kennzeichnet seinen Standpunkt zu denen, welche denselben Gegenstand (*de origine iuris*) vor ihm behandelt. Wir haben die wichtigsten Stellen daraus bereits früher (Abschnitt II) besprochen.

Die Widmungen an B. Amerbach enthalten den Dank für die Bemühungen des Freundes um den Druck der Werke. Die *Epistula dedicatoria* der 'Apologia contra Eckium' an Th. Blarer bedauert, dass der Lehrer gezwungen sei, gegen seinen ehemaligen Schüler und Hausfreund zu Felde zu ziehen; Eck habe seine Schrift (über die Judentaufe) 'nimium quam civiliter' angegriffen und sie der 'perfidia in doctrinis' öffentlich bezichtigt. So könne er die Widerlegung nicht schuldig bleiben.

Dem Erzherzog Ferdinand, dem 'Pater omnium eruditorum', dessen wohlwollende Gesinnung er schon mehrmals erfahren, widmete er sein Hauptwerk, die 'Intellectus iuris singulares'. (Basel 1526.) In der Zueignung, die bei aller Verehrung sich frei hält von jenem Geist der Unterwürfigkeit in den Briefen an Erasmus, bestimmt er seinen wissenschaftlichen Standpunkt und rechtfertigt die Widmung an den Fürsten. Seine letzten Werke 'Tractatus substitutionum' (1532) und 'Epitome in usum feudorum' (1535), sind dem Kanzler Baldung und dem kaiserlichen Rat Paumgartner gewidmet. Der erstere verdiente dies wegen des persönlichen Wohlwollens gegen den Verfasser, der letztere hauptsächlich wegen seiner und seiner Vorfahren Verdienste um Kaiser und Reich.

V.

Reden und Gedichte.

Docto oratori palma est danda.
(Cic. de orat. III, 35, 143).

Der Ausgabe der *Lucubrationes* sind dreizehn Reden des Zasius beige gedruckt, die er dem Kanzler Heinrich Canalis in Rapoltsstein gewidmet hat. In der Zueignungsschrift erklärt er, die Reden seien nur auf dringende Bitten seiner Freunde und Gönner veröffentlicht worden.

Alle diese *Oratiunculae* sind Gelegenheitsreden und gehören teils dem Genus deliberativum, teils dem Genus demonstrativum an. Zur ersten Gattung sind zu rechnen die *Oratio in praeconia legum* (p. 100), die *Orationes legales*, (p. 105, 108) in laudem legum (p. 112, 116, 117) de laudibus legum (p. 121). Man hielt diese im Auftrage der Fakultät dem Herkommen gemäss²⁴) bei Wiederbeginn des Semesters, und sie hatten den Zweck, den

²⁴) Cum pro ea, quae moribus usuque recepta est, consuetudine ante laudandae legis dignitatis mihi provincia incumbbat. (Luc. p. 95). Pro more studia fueram commendaturus. (Luc. 117).

Studenten 'post feriarum laxamenta' das ernste Studium, die 'initia laboris' ans Herz zu legen. Diesen beizuzählen sind die Promotionsreden (Luc. p. 102, 106, 110, 114), welche nach altem Brauche im Münster gehalten wurden; sie enthielten Exkurse über die Geschichte des göttlichen und menschlichen Rechts und schlossen mit einer pathetischen Peroratio an die Zuhörer.

Zwei panegyrische Reden hielt Zasius im Namen des Senats der Universität im Spätjahr 1510. Die erste, (Luc. p. 96) gesprochen zur Begrüssung des aus Italien zurückkehrenden Kaisers Max I., hat zum Hauptinhalt die Verherrlichung des Hauses Habsburg. Wir entnehmen ihr folgende Stelle: *Nativa haec domus Austriae virtus est, ut eius principe humanitate potius mites et placidi quam severitatis rigore austeri videantur, quod cum in aliis tuis maioribus conspicuum fuit, tum in te ita egregie pollet, ut quicumque familiaris tuae maiestati consuevere, etiam si minoris notae homines fuerint, patrem te quam dominum potius experiantur. At vero liberalitas vel exuberans in te spectatur... testis nostra universitas, testis Vienna²⁵⁾, quae ambo gymnasia in tua unius munificentia conquiescunt. Haec insignis liberalitas ex hostibus amicos, ex alienis tuos, ex infidis fidos facit omnesque peregrinos et domesticos ad te amandum allicit et mutat²⁶⁾.*

Wenige Monate nachher wurde die zweite gelegentlich der Totenfeier zu Ehren der früh verstorbenen Kaiserin Maria gehalten. (Luc. p. 98). Sie behandelt mit Anspielung auf den vollen Namen der Verewigten deren Tugenden und Beliebtheit (*sicut nomine ita veritate rei Blanca Maria, id est, pulchra dicitur*) und ist reichlich mit Reminiscenzen aus Sophokles, Euripides, Plato, Horaz, Cicero, Varro, Plinius, aus der Mythologie und Geschichte ausgeziert. Wir teilen von dieser grossen Rede, die wohl als Paradigma zasianischer Beredsamkeit gelten kann, den Epilog mit:

O inexorabilem Parcarum seriem! Siccine fatalia abrumpi fila debuere, ut in medio velut progressi floris detruncaretur amoenitas et Caesar sua thalami consorte, quo minime tempore expectavit, privaretur. Sed meminisse possumus ea nos lege natos esse, ut aliquando moriamur, pallida enim mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres. Ut et nobis quoque dura ista, sed tamen terenda via sit, operae sit pretium, si luctum morabimur.

Noscimus enim quam fallax, incerta, vana et instabilis nostra sit vita mortalium, quae instar rapidissimi fluminis, instar amentati iaculi et sicut sagittae ex manu potentis ita ad mortem decurrit, impellitur, excutitur; quod adeo verum est, ut pro Euripidis sententia nemo vivens de crastino sit securus. Hoc est, quod vitam nostram Sophocles simulacro, pulveri, umbrae comparavit. Hoc denique est, quod Varro vir doctissimus eleganter (ut omnia) hominem bullam nominare consuevit. Sicut enim in aquis agitatis bullulae et velut tubercula irrumpunt, sed mox evanescunt, ita quo momento nascimur, mortis casibus sumus expositi, ut merito Augustinus dubitarit, hoc quod vivimus aevum mortalemne vitam an vitalem mortem appellaret. Sed quod si hanc vitam nostram non solum iunctam, sed etiam imminentibus subiectam peri-

²⁵⁾ Zasius erinnert daran, dass an diesen beiden Universitäten das humanistische Studium unter den Auspicien des Kaisers eingeführt wurde.

²⁶⁾ Die ganze Stelle ist ein passendes Seitenstück zu den Worten Rankes: 'Den Geist der Hingebung und freiwilligen Unterwürfigkeit hat kein anderes deutsches Haus in so hohem Grade hervorzurufen verstanden'. (Deutsche Geschichte im Zeitalter der Ref. I, 344).

culis dixerimus? Quid enim recenseam, quod in hanc usque aetatem velut maximi principes nedum populares innumeris sunt casibus subversi? Quorum nonnulli ferro, igne alii, certi praecipitio, veneno, naufragio, excruciantis et variis mortibus interierunt, ut Plinius pro aliquorum opinione, hominem aut non nasci optimum esse dixerit aut natum quam ocissime aboleri. Grandis error mortalium, qui ementitam lenocinantis vitae felicitatem mirantur, ut velut servos velut mancipia tot gravibus se vinculis obiciant cum tamen nescire non possint, sicut libertas est res inaestimabilis ita servitutem esse miserrimam. Plebs olim romana aere alieno oppressa cum a creditoribus gravi nexu stringeretur, in montem sacrum pro consequenda libertate confugerunt. Nos ad quem fugimus montem, ut tot vinculis tot laqueis liberemur? Nempe ad montem Domini pinguem atque coagulatum; cuius tamen custodiendi nulla nobis patebit facultas, nisi ingrediamur sine macula, operemur iustitiae et aliquando a gravissimo vinculorum catenarumque pondere colla excutiamus. Id quod in hac pura anima, cuius hodie funebres pompas celebramus, evenisse spectandum est. Neque enim mala mors esse potest, quam bona vita praecessit, ut iam non solum a luctu cessandum, sed etiam eo gaudendum sit. Quam tot liberatam malis hoc glorioso monte potiri, gestire laetitia et suo creatore gratificari pie credimus, quod ipsa erepta sit de laqueo venantium. Quod si in via adhuc et carcere pressa detineatur, non quidem luctu maereamus, sed redemptorem humani generis Deum pro eius salute precibus, eleemosynis aliisque piis operibus devote precemur. Dixi.

Die Rede, welche Zasius 1524 im Auftrag des Senats gegen die Lutheraner hielt, ist uns nicht überliefert.

Inhalt und Form der Reden zeigen vielseitige, oratorische Begabung. In keiner seiner Schriften tritt das auf alle Gebiete der klassischen Litteratur sich erstreckende Wissen so glänzend hervor wie in ihnen: sie gehören mit den Briefen an Erasmus zu den besten Arbeiten seiner Muse. Die formale Anordnung, der kunstgemässe Aufbau, die harmonische Gliederung, die Eleganz des Ausdrucks, verbunden mit der Würde und Anmut der Sprache tragen nicht weniger als die oratorische Erfindung und die Überfülle der Gedanken das Gepräge sorgsamster, durchgeistigter Ausführung des Redestoffes. Die Darstellung erhält durch die Nachahmung der klassischen Form und die Reminiscenzen ästhetischen Wert; der Redner verleiht ihr angenehme Abwechslung und Frische und weiss selbst Dinge des gewöhnlichen Lebens interessant zu machen. Unwillkürlich wird man an des Erasmus Ausspruch über die 'Venus Politianica' und die 'Sermōnis romani ubertas' erinnert und kann diesem Urteil nur beipflichten.

Wie die Briefe, waren die **Gedichte**, welche die Humanisten an einander richteten, ein wichtiges Bindemittel der Gelehrtenrepublik. Sie galten hauptsächlich dem Kultus der Freundschaft in allen ihren Beziehungen und deshalb ist auch die Zahl der auf uns gekommenen poetischen Erzeugnisse des Humanismus eine verhältnismässig grosse. Diese Dichtung entwickelte sich mit der Briefschreibung und wurde ein besonderer Zweig der Litteratur; fast alle Humanisten nahmen sie in sorgsame Pflege. Am häufigsten waren die 'Lobverse' beim Erscheinen eines neuen Werkes oder einer neuen Klassiker-Ausgabe. Epistula praeliminaria und das Paeonicon — Prosa und Poesie — wetteiferten im Lobe des Verfassers oder Herausgebers.

Fünf solcher Gelegenheitsgedichte von Zasius sind uns überliefert. Das erste, mitgeteilt in dem Briefe an Th. Wolf den Jüngern, (Ep. 388) begrüsst das Er-

scheinen von Konrad Peutingers 'Sermones convivales de mirandis Germaniae antiquitatibus', (1506) und die patriotischen Bestrebungen ihres Verfassers auf dem Gebiet der Geschichte. Das Gedicht sowohl wie dieser Brief wurden der Ausgabe der Sermones vordruckt. Ersteres, welches wir hier folgen lassen, bedarf keiner weitem Erklärung.

Rhenus utrumque latus Germana gente vetusta
Cinxit et armigeris se extulit usque viris.
Perfidus abstulerat fines tibi, Rhene, resessos
Hostis fraudosa et corripit arva manu.
Germanam solus Conradus restituit rem
Hostibus oppressis iusta trophaea locans.

Das zweite Paeonicon schrieb Zasius auf Erasmus' Ausgabe des Neuen Testaments. (1516.) Es ist mitgeteilt unter den Erasmusbriefen (Ep. 288) und führt aus, dass der Name des Herausgebers für dieses neue Werk, in welchem die Heilige Schrift der Zierde der Wissenschaft teilhaftig geworden, in den Himmel erhoben zu werden verdiene.

Mit V. 4 ist auf die (von der Vulgata unabhängigen) lateinischen Übersetzung, auf die Paragraphen und Scholien biblischer Stücke, mit V. 11—12 auf die litterarischen Gegner (Lee etc.) hingewiesen, welche besonders die Übersetzung angriffen.

Insignem meruit praestans facundia laudem
Iam lepido cultu Pagina sancta nitet.
Tollitur in caelum generosi nomen Erasmi
Qui bene pro Graecis verba latina tulit.
Vos igitur dignas auctori solvite grates.
Qui legitis flores fertilis huius agri.
Si prius argentum potuit divina vocari
Pagina, nunc aurum dicier ipsa potest.
Clarior est sensus, magis est et sermo Latinus.
Quam fuit ante, labor fulget, Erasme, tuus.
Ah pereat livor nec sanctis obstrepat ausis
Nostraque possideat pectora castus amor.

Das dritte Paeonicon ist der zweiten Auflage der Margarita Philosophica des gelehrten Priors an der Karthause bei Freiburg, Gregor Reisch, eines Schülers Reuchlins, beigegeben. Wie Kaiser Max, Erasmus, Wimpfeling und Beatus Rhenanus war auch Zasius ein Verehrer des Verfassers dieser ersten philosophischen Encyclopädie, welche in Deutschland erschien. Das in seiner Bedeutung auch von Humboldt und dem Astronomen Wolf gewürdigte Buch umfasste alle Zweige menschlichen Wissens, wie denn Reisch 'unter den sammelnden Geistern am Ende des Mittelalters und am Anfang der neuen Zeit einer der hervorragendsten, wenn nicht der hervorragendste gewesen ist'. Eine ausführliche Biographie des interessanten Gelehrten ist im Jahr 1890 von Hartfelder veröffentlicht worden.²⁷⁾ Das Gedicht zieht die Parallele zwischen den philosophischen Werken früherer Gelehrten, die nur einzelne Gebiete der Wissenschaft beherrschten und der Margarita, welche das ganze Wissen umfasse. Sie sei ein unerschöpflicher Schatz, welcher den, der ihn besitzt, allzeit beglücke. Deshalb verdiene der Autor vor allem den Dank der wissensdurstigen Jugend.

²⁷⁾ Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. V. 2. S. 170—200. Der vollständige Titel der Encyclopädie ist: Margarita Philosophica totius philosophiae rationalis naturalis et moralis principia dialogice XII complectens a G. Reisch, generosi Comitum de Zollern alumno. Argent. 1504.

Miramur veterum si quis parte minuta
 Tentaret scriptis pandere grande sophos.
 Ergo alii explicuere modos, rudimentaue fandi
 Hi logicam intortam famina plexa docent.
 Sunt quos Rhetorica, quos Musica continet et qui
 Sidera scrutantur, pondus hic, hic numeros
 Sectam quisque suam sortitus, pulchra sophiae
 Orsa quidem expediunt partificata tamen.
 Atque ferme omnem (quis credet?) tramite docto
 Doctrinam parvus exhibet ille liber.
 Fandi omnes nodos hic reperit, astra patescunt,
 Distinguit numeris mensile quodque suis.
 Naturae hic abstrusae aperit (mirabile dictu)
 Quid reges, cives, et documenta vides.
 Morales iussus, hic Theologia, brevique
 In summa capiet commoda quisque tibi.
 Hanc Margaritam qui comparat usque beatus.
 Thesauro inveniet non paritura bona.
 Si cuiquam debet, tibi debet docta inventus
 Gregori, a quo nunc flumina tanta bibit.

Das vierte Gedicht ist ein Epitaphium für den Bruder des Humanisten Th. Wolf, Amandus, von dem wir wissen, dass er ein vortrefflicher Jurist gewesen und eines frühen Todes gestorben sei. Es ist überliefert in dem Buche des Garson von Bologna 'De miseria humana', Strassburg 1505.

Asta, qui transis: docti nam pulvis Amandi
 Hic situs, exiguo nomina clara solo,
 Hunc Musae ornarunt suaves, huic sancta dedere
 Jura apicem. Totus candidus ore fide.
 Vix dum iusta aetas fuit et rupere Sorores
 Fila truces. Adeo singula morte cadunt.
 Sed licet in corpus tortrix grassetur amara,
 Alta immortalis spiritus astra petit.

Das letzte enthält ein Lob auf die Stadt Überlingen. In welchen Beziehungen Zasius zu ihr stand, konnte ich aus den Briefen nicht entnehmen. Es ist zu vermuten, dass er als bischöflicher Notar mit den geistlichen und weltlichen Behörden derselben in geschäftliche Verbindung trat oder ihr Berater in einer Rechtssache wurde. Ich verdanke das Gedicht der Freundlichkeit des Professors D. Dr. Hartfelder, welcher es mir aus den Reutlingerschen Collectaneen in Überlingen mitteilte.

Consulis integritas, Pastoris cura, Senatus
 Indefecta fides civica iura foveat.
 Hinc venit, Überlinga celebratur iure beata
 Et nimium felix, quae tribus his vigeat.
 Quippe hanc exornant prudentia Consulis, alta
 Cura patrum, vigilans plebica Pastor alit.
 Addo fidem populi, qui iussa capessere promptus
 Seu iubeas pacem, durave bella velis.

Riegger hat uns in der Ausgabe der *Epistulae* in dem Abschnitte *Elogia et testimonia virorum doctissimorum* (p. 216—242) elf Gedichte befreundeter Humanisten auf Zasius mitgeteilt, von denen wir die wichtigsten auswählen und besprechen wollen. Sie sind teils in der Form der Ode mit sapphischem oder alcäischem Masse, teils in der des Epigramms verfasst. Über die Ergänzung dieser Sammlung siehe die Quellenübersicht im Vorwort. Von Konrad Celtes, dessen freundschaftliche Beziehungen zu unserem Humanisten uns bekannt sind, besitzen wir zwei Gedichte. Die Ode feiert ihn als Zierde Freiburgs, als Dichter und Gelehrten, das Epigramm nimmt Bezug auf den Besuch des Celtes und lädt den abwesenden Freund ein, von seinem traulichen Landsitze und den Lieblingsstudien sich zu trennen und nach der Stadt zurückzukehren.

Zasi, Friburgi non minimum decus
 Qua laeta surgit Priscia collibus:
 Qui vite amicti nec remotam
 Hercyniam speculantur atram.
 Te Phoebus alto pectore possidet:
 Qui culta profers carmina barbitō,
 Et vatibus cunctis amicus,
 Quos rigat amne strepente Rhenus.
 Tu iura nobis optima proferes
 Leges reformans et veterum bonos
 Mores reduces cum severo
 Omnia pacificans honore.

Das Epigramm (bei Hartfelder, fünf Bücher-Epigramme des Celtes lb. III, 33) heisst:

Ad Udalricum Zasium.
 Cum sacer ille calor, vatū quo pectora fervent
 Te tenet et Phoebus Pieridumque cohors,
 Ergo rogo, nostras venias cognoscere Musas
 Nam rursus Celtes Priscia laeta tenet.

In die Zeiten gemeinsamen Lebens und Strebens versetzen uns die sechs von J. Locher Philomusus an Zasius gerichteten Gedichte. Wir nehmen von diesen das fünfte heraus, dessen Inhalt sich kurz als ‚Reisesege‘ bezeichnen lässt.

Sotericon.

Dii, quibus imperium est, mortalia facta tueri,
 Jam tibi concedant prosperitatis iter.
 Atque tuos gressus hic sidera fausta secudent,
 Et faveat votis flavus Apollo tuis.
 Vos quoque iucundae comitem Lybetrices huncce
 Ducite, de sacro numine poscit opem.
 Sis felix votisque tuis confide, Deorum
 Numina devotum iam comitentur iter.
 Dis superis grati merito sunt iure poetae
 Hi quia caelicolū mystica sacra canunt.
 Vade bonis avibus tutus signisque beatis
 Vade tibi faustam praestet Apollo viam.

Ein Denkmal pietätvollster Verehrung hinterliess J. Fichard dem geliebten Lehrer in der Ode *De laudibus incomparabilis legum doctoris U. Zasii, praeceptoris colendissimi*. Sie besteht aus dreissig sapphischen Strophen und zählt in der Einleitung in Anlehnung an Hor. Od. I., 12 die Männer auf, die einer besonderen Ehrung würdig wären, feiert im Hauptteil Zasius als Lehrer und Schriftsteller und schliesst mit folgenden Strophen:

Arduum iactant velut Alciatum
Galliae, iactat Marium superba
Roma: germanis ita regnat unus
Zasius oris.

Zasius clarum iubar ille Legum,
Zasius linguae decus et latinae,
Zasius praestans litteris quibusvis
Inclitus heros.

Ergo Nelidae tria saecula vitam
Vivito felix, venerande Zasi,
Ut diu nobis (superos precamur)
Ipse supersis.

Zur ersten Ausgabe von Zasius' *Lucubrationes* schrieb Erasmus die schon citierte *Epistula praeliminaria* und R. Sbrulius, ein jüngerer Schüler, das nachfolgende *Paeconicon*. Beide verfolgen denselben Zweck: Die Empfehlung des Zasius als besten Lehrer der Rechtswissenschaft.

In laudem illustrissimi iuris interpretis etc.

Quid sequeris balbos pubes germana magistros?
Cum sit natali turba diserta solo.

Quid tibi cum Scythicis proles generosa colonis?
Quin tua Romanos patria fortis alat.

Ah pudeat tristes luci praeferre tenebras,
Ah pudeat glaucam prae suc nolle deam.

Ut sileam multos, tibi Zasius optima tradit
Quaeque, decem tabulas explicat ille virum.

Somnia non nobis, folium legit ille Sybillae
Tullius eloquio, legibus ille Solon.

Quid plus eloquio? quid vos plus legibus ornet?
Haec duo praecipue quemque beare valent.

Zasius et calamo vos et sermone invabit,
Sive domi cupitis vivere sive foris.

Unter den von Hartfelder herausgegebenen Gedichten des Heidelberger Humanisten Werner von Themar²⁸⁾ finden sich drei Oden und siebzehn Epigramme auf Zasius. Dieser lebenswürdige Vertreter des ältern Humanismus, der den Namen *Philesius* verdient hätte, war wohl durch Celtes mit Zasius bekannt geworden und hatte den analogen Studiengang vom Humanisten zum Juristen durchgemacht. Er war seit 1488 unter Reuchlins Leitung Erzieher ('oberster Zuchtmeister') der Söhne des als Patron der Dichter und Ge-

²⁸⁾ L. c. p. 56—63. Abdruck aus der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. XXXIII, 1. Werners Marienlieder und die andern religiösen Dichtungen bestehen einen Vergleich mit denen von Brant und Wimpheling sehr wohl und zeugen von aufrichtiger kindlicher Frömmigkeit. Seine patriotischen Lieder sind schon früher gebührend gewürdigt worden. (Abschnitt II.) In seiner Vorliebe für metrische Epitaphien schrieb er solche auf die oben genannten römischen Dichter. (Carm. 40. 41. 42.) Auch verfasste er ein poetisches Argument zu den 16 Satiren Juvenals (c. 46) und 2 Epigramme auf denselben (c. 43. 45.)

lehrten bekannten Pfalzgrafen Philipp des Aufrichtigen, las an der Universität zuerst über Persius, Juvenal und Statius, wandte sich dann, dem Beispiele des Humanisten Vigilius (Wacker) folgend, der Jurisprudenz zu.

Werner hatte den älteren Kollegen 1494 in Freiburg besucht und dessen Gegenbesuch in Heidelberg empfangen. Auf die glückliche Heimkehr sandte er Zasius zwei Oden nach, von denen wir die letzte (c. 116) als Probe seines dichterischen Talents und der kunstgerechten Beherrschung der Sprache anführen.

.. Itineraria vota Ad. Vernheri.

Jam tuum tanta pietate captus
Deseres clarum tenerumque nidum
Zasi? Nec quicquam retrahet beata
Vota luentem?
I, precor, felix reducique gressu
Ocius victor revenito salvus
Interim divos faciles in ipsa
Vota trahemus.
Non tibi sacros hominum deumve
Audeat quisquam violare calles
Ulla nec caelo moveat sub alto
Nubila Orion.
Iridis tristes teneatque nimbos
Numen et hic clauso Borea frementi
Aeolus claram Zephyro per auram
Laxet habenas.
Hospes immanis nihilum Lycaon
Nec latro tristet, tibi si benignus
Juppiter praesens aderit deique
Rura colentes.
Nocte si detur nemori immorari
Tum torum sternent Dryades virentem
Et feris tutum tibi det Diana
Carpere somnum.
Quem dulcem magis Philomela grata
Garriens praeter solitum susurro
Inflet, invisā hinc procul esto tristi
Noctua cantu.
Vota cum divo lueris beato
Ut domum satis revehi secundis
Detur, orandum est, pia nec profundes
Murmura frustra.
Hoc domus poscit tua perpudica
Urbsque Fryburgum tibi cuncta credens
Acta, quae tractat calamo notanda
Zasi, precatur.
Quos foves suasu pater et patronus,
Tu acer orator, rogitant clientes
Et novem Musae tibi foederatae
Candide vates.
Sarmata hoc nostrae rutilum palestrae
Lumen affectat, tuus hic Adam vult,
Qui velut turtur viduatus aeger
Te flet euntem.

Das erste Sotericon (Dycolon tetrastichon choriambicum) besteht aus sechs Strophen mit dem Refrain im vierten Verse: *Friburgum Zasius redit*. Die Epigramme behandeln die gegenseitigen Besuche, Einladung und Beherbergung. Einen Beweis seiner Fertigkeit in der Behandlung des lateinischen Verses giebt er in c. 113, wo er die Bitte um Rückgabe seines Juvenal in elf verschiedenen Weisen an den Freund richtet.

Von den Epigrammen geben wir wieder

c. 96.

*Me excipere errantem non vult lecto domus expers,
Decus dulce vatium, te precor, affer opem.*

c. 99.

*Bartholus obstiterat, solito ne more venirem
Ad tua tecta gravis carmine, parce precor.
Parce precor nostro iuri dedito Themarensi,
Qui tua post cenam limina praesto petet.*

c. 111.

*Te curis vacuum prima visamne sub hora?
Quid menti sedeat, Zasi, rescribe, precor!*

VI.

Letzte Lebensjahre. Familie. Würdigung.

*Fructus autem senectutis est ante par-
torum bonorum memoria et copia.*

Cic. de senect. XIX, 71.

Für so manche Enttäuschung in den Jahren der religiösen und politischen Stürme bot das Geschick dem greisen Humanisten reichliche Vergeltung: es beschied ihm einen ruhigen, heiteren Lebensabend. Freunde und Schüler schienen ihren pietätvollen Eifer verdoppelt zu haben und überboten sich in Zeichen der Anhänglichkeit an den körperlich alternden, im Geiste aber jugendfrisch gebliebenen Gelehrten. Pirkheimer, welcher den gemeinsamen Kampf gegen die Reformatoren veranlasst hatte, suchte ihn für Nürnberg zu gewinnen. Als dies nicht mehr möglich, erfreute er den immer noch Arbeitslustigen mit einer Einladung zur Teilnahme an der Holoanderschen Pandektenausgabe, wozu Zasius verschiedene Emendationen lieferte. Stets ungetrübt blieb die Freundschaft mit Bonif. Amerbach; noch im letzten Briefe, den er wenige Tage vor dem Tode schrieb, versichert ihn Zasius seiner unverbrüchlichen Treue: 'Eher möge mich die Erde verschlingen, als dass ich von der Liebe meiner Seele, meinem Bonifatius, lasse, dessen ich immer frohen Sinnes gedenke' (Ep. 247). Aus seiner jüngeren Schule gingen noch vier bedeutende Männer hervor: Johann Sichard, welcher in Tübingen seine eigene nach den Traditionen des Lehrers begründete und

das württembergische Landrecht nach dessen Grundsätzen umgestaltete; Johann Fichard, der Reformator des Frankfurter Stadtrechts und juristische Schriftsteller, der sich mit Christoph von Hohenberg in die Ehre teilt, das Andenken des Lehrers der Nachwelt getreu und ehrfurchtsvoll erhalten zu haben; Joachim Mynsinger von Frundeck, später Kanzler des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, gehörte mit den Genannten zu den vertrautesten Hausgenossen des Zasius und veranstaltete 1550 eine Gesamtausgabe seiner Werke.

Mit dem Bauernkrieg hatten die unerfreulichen Zustände an der Universität ihr Ende genommen. Klagte Zasius während dieser unheilvollen Wirren häufig über den Mangel an Hörern und die Verödung der Akademie, so erfreuten ihn jetzt die gut besetzten Bänke des Auditoriums. Unsere Universität nimmt einen wunderbaren Aufschwung; täglich kommen Scholaren und Magister aus Tübingen, wo man die Reformation durchgeführt, zu uns²⁹. (Ep. 222). Mehrmals bekleidete er die Dekanatswürde der Juristenfakultät. Die des Rektors, auf welche er, wie keiner berechtigten Anspruch erheben konnte, erlangte er deshalb nicht, weil nach dem damaligen akademischen Gesetz der Laie ausgeschlossen war. (Nullus assumatur nisi clericus ac theologiae magister. Riegger Anal. acad. Frib. 354). Erst Papst Pius V. gab 1576 das Privileg, dass jeder katholische Laie zum Rektor gewählt werden dürfe. (L. c. 353). Als seine körperlichen Leiden in den letzten Lebensjahren sich verschlimmerten, erhielt er von dem Erzherzog die Vergünstigung, die Vorlesungen dauernd aussetzen zu dürfen, ohne den Gehalt zu verlieren. Doch hat er davon nicht Gebrauch gemacht und den Unterricht, der seine Lust und Freude blieb, trotz aller Beschwerden bis wenige Tage vor seinem Tode fortgeführt.

Auch die Verhältnisse in seiner Familie waren dazu angethan, die letzten Lebensjahre zu verschönen. Er hatte bald nach dem Tode seiner ersten Gattin zum Leidwesen seiner erwachsenen Töchter ein tugendsames, aber armes Mädchen geheiratet. Diese Verbindung scheint eine glückverheissende gewesen zu sein, auch die Freunde lobten seine Wahl. Ihre Erwartungen erfüllten sich; Zasius war so glücklich, dass er sich gar keine Gelegenheit entgehen liess, dem Junggesellen Bonif. Amerbach die Vorzüge der Ehe zu schildern. Dessen Einwendungen gegen die Unfreiheit entkräftete er damit, dass er scherzhaft entgegnete, die Ehe sei doch im Zustande der ersten Freiheit im Paradiese eingesetzt worden und eine freiere Knechtschaft könne sich kein Mann wünschen! (Ep. 86. 88. 121). In seinem Hause²⁹⁾ hatten Fröhlichkeit und Gastfreundschaft ihre Ehrensitz. Als Freund heitern Lebensgenusses ertrug der Hausvater in seinen Erholungsstunden nichts unlieber als die Einsamkeit; daher waren ihm Bekannte von nah und fern stets liebe Gäste. Von seiner Vorliebe für Geselligkeit, von Schmaus und Gelage liess er nur dann ab, wenn die Finanznot, welche lebenslänglich seine treue Begleiterin war³⁰ allzu drückend wurde. Seine Unterhaltungsgabe rühmen Fichard und der in seinen Ansprüchen an die Gesellschaft bekanntlich sehr verwöhnte Erasmus.

Seinen Kindern war er nach Amerbachs Zeugnis ein guter, fürsorglicher Vater. Der älteste Sohn Joachim war in demselben Jahre immatrikuliert worden, in welchem der Vater Ordinarius wurde. Als er die Studien vollendet, trat er in die Dienste des Herzogs

²⁹⁾ Es hiess 'zum Wolfseck', jetzt Herrenstrasse No. 7, und lag in der sog. vorderen Wolfshöhle, unterhalb dem gräflich Kageneckschen Hause. Gegenüber war die Lateinschule, deren Vorstand er gewesen und die Burse 'zur Sapienz', wo er seine Vorlesungen hielt. Schreiber, Gesch. der A.-L.-Univ. I, 209.

von Savoyen. Der Liebling der Eltern war Johann Ulrich; nach des Vaters Tod liessen ihn dessen Freunde Amerbach und Paumgartner auf ihre Kosten studieren, und ersterer empfahl ihn der Regenz in Basel als Professor codicis. Allein nach einjährigem Wirken musste er infolge eines Ratsbeschlusses, der Nichtbasler von der akademischen Würde ausschloss, das Lehramt niederlegen. Später kam er an den Hof des Königs Ferdinand, wurde Kaiserlicher Rat, Gesandter Österreichs auf dem Tridentiner Concil und starb infolge eines Unglücksfalles als Reichs-Hof-Vizekanzler, nachdem ihn kurz vorher der Kaiser unter dem Namen 'Zasius zum Rabenstein' geadelt hatte. (Adami Vitae germ. Jureconsult. p. 86 ff.)

Seine Briefe an den väterlichen Freund Amerbach, welche auch für die Zeitgeschichte, besonders den schmalkaldischen Krieg, den er im kaiserlichen Feldlager mitmachte, vieles Interessante enthalten, gab Stintzing als Festgeschenk der Universität Basel zur vierten Jubelfeier der Universität Freiburg heraus (1857), und die Epigonen an jenem Musensitze machten so jenes Unrecht der Zeitgenossen an dem Toten wieder gut.

Von seinen beiden Töchtern zeigte die jüngere, Katharina, ungewöhnliche Anlagen, und der Vater erteilte ihr sorgfältigen Unterricht, auch im Lateinischen. Sie vermählte sich an einen Rechtsgelehrten, ihre Schwester an einen Kaufmann.

Bald nach Allerseelen 1535, von wann der letzte Brief an Amerbach datiert ist, befiel Zasius die tödliche Krankheit und raffte ihn am 24. November dahin. Noch kurz vor dem Hinscheiden hatten sich seine Hörer, einen so schnellen Tod nicht erwartend, an den Senat mit der Bitte gewandt, dem kränklichen Lehrer für die harte Winterszeit einen passenden Hörsaal einzurichten. Es war ihr letzter Liebesdienst! Die Beisetzung fand im Münster statt und Christoph von Hohenberg hielt die Leichenrede.

Der Magistrat kam in der Ehrung seines langjährigen, treuen Beraters der Hochschule zuvor und liess ihm ein Epitaphium errichten³⁰⁾, welches sein Verdienst als akademischer Lehrer und Neuordner des Stadtrechts in schlichten Worten dem Besucher der Universitätskapelle kundgiebt.

Von den zahlreichen Nänien seiner Freunde (abgedruckt bei Reusner, Icones seu imag. und Riegger Ep.) sind die von Erasmus und Alciat die inhaltlich wirkungsvollsten und formvollendetsten. Jener beklagt den Verlust für die Wissenschaft und tröstet die studierende Jugend damit, dass ihr wenigstens die Denkmäler des grossen Geistes für immer erhalten

³⁰⁾ Die Inschrift desselben ist:

HULDRICO ZASIO
JURECONSULTO SUORUM TEMPORUM
TOTO ORBE CELEBERRIMO HUIUS
ACADEMIAE ORNAMENTO
SINGULARI ET REIPUBLICAE
FRIBURGensi IN RESTAURANDO
IURE MUNICIPALi IAM OLIM
STRENUAM OPERAM NAVANTI
ALISQUE MULTIS NOMINIBUS
DE SE BENE MERITO
MAGISTRATUS OFFICIi MEMOR
FIERI IUSSIT.
CONCESSIT NATURAE ANNO SALUTIS MDXXXV.
VIII. CAL. DECEMBR.

blieben. Dieser, sein von ihm bewunderter italienischer Kollege, versetzt ihn in den Himmel, wo er seines Amtes weiter waltet. Des Raumes wegen teilen wir nur das letztere, kürzere mit:

Non te mors rapuit, neque virtus interit unquam
Sed tua vivit adhuc gloria, vivit honos.
Nam te Astraea senem eripuit, caeloque locavit,
Ut superum assessor nunc quoque iura colas.

Die übrigen sind von seinen Schülern gewidmet; sie entbehren nicht der warmen Empfindung und des lyrischen Schwunges. Es mögen hier einige Aufnahme finden, die Stintzing nicht mitgeteilt hat. Das folgende von N. Freig ahmt die klassische Form nach und lässt den Abgeschiedenen zum Leser sprechen:

Zasius hic fatis, aeternum nomine notus
Condor, et id donis, Justiniane, tuis.
Vixinus; et victum licet, ad metam usque recursum,
Posteritas lato nos tamen orbe canet.
Quisquis eris nostri non immemor ergo, supremum
In cineres nostros dicito dulce vale!

Einen ähnlichen Gedanken, wie Alciat behandelt die Elegie Mynsingers von Frundeck. Der Dichter fordert Apollo und Themis zur Klage auf, heisst die Musen den frischen Grabhügel schmücken und fährt dann fort:

V. 25. At tandem cessent lacrimae, nil tundere pectus,
Plangere nil prodest, carmina ventus agit.
Nam semel ut saevae ruperunt fila sorores
Iniecitque feras mors gemebunda manus,
Non datur, heu, revocare gradum, non flectitur ulla
Parcarum; scorbent ventus et aura preces.
Ossa iacent equidem tumulo Zasiana sepulta
Ad superas petiit nobilis umbra domos.
Orbe viret Zasius, vivit sua fama superstes
In legum studiis atque perennis heros.
Hunc nentes rapuere deae atque huic fila secarunt,
Ut tali ornarent tecta superna viro
Transferrent et ut in superos, qui aenigmata legum
Redderet innubi lucidiora die.
Jam tibi parta quies caelo, vir magne, quiete
Uttere felici perpetuumque vale!

Wolfgang Unger richtet in seiner Elegie die Mahnung zur Klage an die Götter und das Vaterland, nachdem er seinen eigenen Schmerz über den Tod des Lehrers in beredten Worten geäußert:

V. 35. Plange Themis, plange alma Ceres, plange optima Pallas,
Legifer his gemitus Juppiter adde tuos.
Namque sacerdotem summum iustique bonique
Sustulit immiti Parca nefanda manu.
Plangite hunc mecum dilecti, plangite Mystae,
Et querula tristes ducite voce sonos.
Doctorem vestrum tantum vestrumque parentem
Sustulit immiti Parca nefanda manu.
Plange omnis, sic damna iubent, Germania plange,
Plange et flavescentes rumpe misella comas!...

So ehrte den grossen Toten die Mitwelt. Im harmonischen Einklange mit dieser Würdigung steht aber auch das Urtheil der Nachwelt. Auch diese hat das Andenken an den grossen Juristen und Humanisten, an den aufrichtigen Freund des Vaterlandes in Ehren gehalten und ihn mit Recht den Männern zugesellt, welche 'zu den höchsten Zierden der deutschen Nation zuzuzählen sind'. Sein Name lebt in seinen Werken und in der Wissenschaft fort, das Gedächtnis seiner Thaten gehört mit den Begebnissen jener grossen Zeit und ihren Bestrebungen der Geschichte an. Deren Richterspruch zu vollziehen hat seine zweite Vaterstadt Freiburg nicht unterlassen; sie würdigte ihren berühmten Mitbürger so, wie er es verdiente und liess sein Bildnis an den Orten, die am meisten an ihn erinnern, durch Künstlerhand herstellen und benannte nach ihm eine neue Strasse.

Doch ein ewiges Denkmal — dauernder als Stein und Farben — hat ihm Erasmus gesetzt in den wenigen Worten, die er an gemeinsame Freunde gerichtet hat: *Inter professores primae celebritatis est Zasius. Nil adhuc in Germania vidi hoc uno vel sanctius vel candidius. Nec quisquam adhuc oritur, qui videatur in illius locum ita successurus, ut Zasium non sint desideraturi . . . Nihil adhuc vidi, quod aeque sim admiratus atque huius viri ingenium. Non est candidus in amicos, sed ipse candor. Adde huc morum vere christianam sinceritatem. Nullus ab illius colloquiis discedit non ad pietatem inflammator. Hic vir prorsus est immortalitate dignus . . ?*



Analecta Zasiana.

I.

Erasmusbrief.

(Aus Cod. Lat. Monac. 1470 f 199^a.)

Incomparabili iuris utriusque professori Udalrico Zasio
Erasmus Roterodamus S. D.

Ne tuis responderem litteris, doctissime Zasi, obstabat Adagiorum opus, quod tertio iam nascitur, quiddam etiam supra Bachum bis natum referens. Et renascitur sic auctum sic locupletatum, ut prorsus aliud videri possit. Multo vero magis obstabat divus Hieronymus, quem mihi non paulo maioribus sudoribus constat emaculare et scholiis explicare, quam ipsi constiterit scribere. Demum admonebant et tuae litterae ne responderem. Verum iisdem illis ad respondendum extimulas, quibus ne respondeam mones, ac novo quodam modo renitens efflagitas, condonans exigis, non cogendo maxime cogis. Eiusmodi Zasii mei simulacrum epistula veluti depingit ac repraesentat nimirum hominis, qui tria quaedam eximia bona ex aequo copularit, in quorum singulis excellentes paucos reperire licet; quantum illic eruditionis, quantum verae facundiae, postremo quantum humanitatis et candoris! Felix academia Friburgensis, quae tanti viri facunda eruditione et erudita facundia simul et illustratur et eruditur, quae tam parata humanitate fruitur; immo felix Germania tam incomparabili ornamento dotata. Quod scribis meam epistulam sic circumferri, hoc est meas tam ineptas ineptias in manibus omnium esse traducique mitius moleste ferrem, si scirem esse eodem candore quo Zasius est, qui quantumvis neglectim effigiatus venias potes boni consulere. Bene vale. M. Conradum amicum meum et bonarum litterarum candidatum adiuva tuo favore, si quid opus erit. Basileae natali luce. (Über genauere Angabe des Datums v. Abschnitt IV S. 13.)

II.

Brief Geilers von Kaisersberg.

(Aus Riegger, Amoenitat. litterar. Friburg. fasc. I 97. 98.)

Ulrico Zasio
legum Ordinario Friburgensi
celeberrimo
Johannes Keiserspergius
Concionator Argent.
se commendat.

Quas mihi Jac. Wimpheling, theologus praestantissimus et communis amicus noster transmisit quaestiones de baptizandis Judaeorum parvulis abs te conscriptas et disputatas, avidus legi et relegi. Plura mox ad Wimphelingium nostrum rescripsi et Georgii*) theologi vestri profundissimas sententias probavi omnes.

*) Gemeint ist der gemeinsame Freund G. Northofer, den Wimpheling in seinem Buche De proba institutione puerorum cap. VII zu den vorzüglichsten Lehrern der Theologie rechnet. Er war Anhänger der realistischen Richtung und genauer Kenner der Bibel. V. Janssen L. c. I, 99.

Theologum te esse miratus sum, praestantissime Zasi, quem nonnisi iureconsultum (sed comparandum paucis) hucusque putavi. Zelum pium et studium ardentissimum, religionem christianam latius semper propagandi, satis laudare nequeo. Haec me senem recreant et aedificant. Utinam theologi nostri exemplum tuum imitarentur! Utinam divinarum rerum studia magis quam commessationes, computationes, ludos sequerentur. Utinam Christi, nominisque christiani memoriam saepius recolerent atque eorum quae mundi sunt, obliviscerentur. Sed aliter haec fiunt plerumque et nulla iam prosunt monita, exhortationes vel etiam reprehensiones.

Quid dicam de mea gente? Multos theologos, theophilos vero terra haec maledicta producit paucissimos, si tamen aliquos, acutos vero disputatores plurimos, proximorum et Dei dilectorum nullos. Deus misereatur nostri, qui omnem absumimus aetatem nostram in nugis non solum humanorum studiorum sed et divinarum. In quibus utique nugae sunt, dum Dei scrutamur maiestatem et nostram negligimus considerare infirmitatem, ignorantias et malitias, nihil de virtutibus solliciti quemadmodum efficiamur boni, casti, mansueti, humiles, modesti, temperantes, charitativi, misericordes, patientes.

Tu vero, mi Zasi, iureconsultorum optime, quid sentias qualemque te in re ipsa christianum ostendas theologum et facta tua et scripta ipsa satis probant omnibus. Perge igitur Judaeos infensissimos christiani nominis hostes impugnare, refutare ac tandem evertere. Vale et Georgium theologum saluta.

(Ohne Datum. Da die in den ersten Zeilen des Briefes erwähnten Quaestiones des Zasius im Jahre 1508 erschienen und Geiler dieselben nicht allzulange nach ihrer Ausgabe von Wimpfeling erhielt, so dürfen wir wohl ohne irrezugehen, dieselbe Jahreszahl als allgemeines Datum dieses Briefes bestimmen).

III.

Brief des Philosophen Picus Graf von Mirandula.

(Aus Epist. Joann. Pici Mirand. Lb. IV, 2. F.).

Joannes Picus Udalrico Zasio iureconsulto Sal.

Jacturam me fecisse dimensae Germaniae putaverim Zasi, quod te de facie non noverim tanta in te eruditio tam propensa in studia voluntas tantus amor mei, quae omnia de tuis illis, quas noster attulit Philesius*) litteris percepi. Quibus ut aliqua ex parte respondeam habes imprimis gratias, quod me dignum existimaveris, cui desiderares in amicitia coniungi quodque Joanni patruo ita videaris affectus quam maxime. Et sane mihi iam diu persuasi, quod de Ciceronis studiosis refert Fabius commodissimi me de patru laudatoribus dici et amplificari posse illum esse et haberi debere virum in litteris eximium, cui J. Pici opera magnopere placuerint, ni aliud tu mihi doctrinae testimonium praebuisses tuae satis in te amando satis in me tibi obligando fuisset. Adde illa quae dixi tuarum lectione litterarum hausta. Adde selecta illa verba, quae non Rhenum sed Padum, sed Thyberim sed Capitolium sapiunt, quamquam ut mihi videtur coepit Thyberis Rhenum influere et quamquam prisca illa sermonis romani puritas Italiam non dereliquit, tanto tamen eam studio Germani colunt, ut prope surripere gestiant. . . Misimus IX de rerum praenotione volumina, theoremata de fide, de imaginatione librum tralaturnum e graeca in latinam linguam Justini philosophi et martyris volumen, de mysteriis crucis in Germaniam caelo lapsis carmen heroicum, epistularum libros IV, enarrationem in particulam textus Hilarii, quam inter pontificia decreta reposuit Gratianus et alia pleraque olim formis excussa. Quae item sint in manibus, vel inchoata vel minime polita significavimus et utinam illi quoque quod suggeris oneri ius civile in rem latinam restituendi par esse possem. Sed id tibi potiore adeo iure incumbit, qui et velis et possis et coeperis, perge foedos istos tam civilium quam pontificiarum legum corruptores concutere, distrahere, eliminare, interim nosa molestissimis curis respirandi beneficium a Deo O. M. praestabitur. Maiore alacritate et studio rem coeptam ad calcem perducemus praestituri quod promissimus et si eam fortasse quam cuperemus opem rei litterariae non latui, tibi saltem et amicis reliquis gratum facturi. Vale. Carpi XXI Nov. MDV.

*) Matthias Riegmann (Philesius) der elsässische Humanist, gestorben 1511. Von ihm ist das auf die Zasiusschüler verfasste, in meiner Abhandlung Tl. I S. 12 mitgeteilte Epigramm.

IV.

Collation des letzten Erasmusbriefes.

(Riegger p. 300 mit Cod. Bern. B. 50, Bl. 1—8.)

Riegger	Hs. B. 50.
301. audio	arbitror
appararis	apparares
patrocinari aiunt	patrocinari reis
durescerem	durescerer
302. quam atrox carnificia	atrocem carnificiam
cum probatus non sit	probatus sit
exeruciemur	exerucientur
divinam, si...	divinam. Si...
303. ne meum praetexentes	neque meum praetexens
id faciant	id faciat
alienum ab	aliorum ab
Quanto rectius ... opus	Quanto rectius fuit R. immo in sola J. ac nunc etiam Basileae. Venduntur ... opus.
et Roma	et ex Roma
304. hoc facilius iisdem	iisdem fehlt
corrigendus	corrigendum
305. quocunque tempore	quocunque die
pietatis pestem	veritatis
Quantorum malorum	quantum
306. ob praedam	ad praedam
plurimique	plerique
307. Datum ex occasione	tanta ex
committatur ebrietas	committatur. Ebrietas ...
308. quod ad animum	quoad
309. Theodorico, primo	Theodorico Hessio, primo
Quod a Ferdinando meis	quod a F. meis litteris
litteris impetravit Frobenius.	impetravit. Frobenis epistula
Epistula nostra venit in tempore.	nostra venit in tempore. Nam
Nam postridie parabat abitum	postridie parabit abitum
quo a Pontifice	quo cum P.
eruditi complures	eruditi quam plures
quam bellum plus constitutum	bellum pluri constaturam
310. neutris alteri	neutri alteri
311. abiciamus ista	sinamus
ex abundantia quadam	quam abundantia
inter nasutulos	inter nasutos
Syracensis	Seriphi
Christus ... studiis ein Satz	Christus ... incolumem. Sanctis moribus et optimis studiis.

(Vergl. S. 14. Anm. 19).

Theologum te es parandum paucis) hucusque p semper propagandi, satis laud exemplum tuum imitarentur! ludos sequerentur. Utinam Cl mundi sunt, obviscerentur. S vel etiam reprehensiones.

Quid dicam de mea g cissimos, si tamen aliquos, ac misereatur nostri, qui omnem divinorum. In quibus utique infirmitatem, ignorantias et m sueti, humiles, modesti, tempe

Tu vero, mi Zasi, ostendas theologum et facta christiani nominis hostes im

(Ohne Datum. Da die in de erschienen und Geiler dieselb wohl ohne irrezugehen, diese

Brie

Jacturam me feciss te eruditio tam propensa in Philesius*) litteris percepi. C existimaveris, cui desiderares Et sane mihi iam diu persua toribus dici et amplificari p magnopere placuerint, ni ali me tibi obligando fuisset. A verba, quae non Rhenu quam ut mihi videtu illa sermonis roman Germani colunt, ut lumina, theorematum de fide, et martyris volumen, de mys enarrationem in particulam olim formis excussa. Quae illi quoque quod suggeris or adeo iure incumbit, qui et pontificiarum legum molestissimis curis respiranc ad calcem perducemus prae non laturi, tibi saltem et au

*) Matthias Riegm die Zasiusschüler verfasste,

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

R G B W G K C Y M

em nonnisi iureconsultum (sed com- tum, religionem christianam latius aedificant. Utinam theologi nostri am commensationes, computationes, cepius recolerent atque eorum quae iam prosunt monita, exhortationes

terra haec maledicta producit pau- um et Dei dilectorum nullos. Deus solum humanorum studiorum sed et n et nostram negligimus considerare modum efficiamur boni, casti, mau-

alemque te in re ipsa christianum Perge igitur Judaeos infensissimos Vale et Georgium theologum saluta.

maestiones des Zasius im Jahre 1508 n Wimpheling erhielt, so dürfen wir es Briefes bestimmen).

Mirandula.

2. F.).

to Sal.

od te de facie non noverim tanta in omnia de tuis illis, quas noster attulit es imprimis gratias, quod me dignum do ita videaris affectus quam maxime. as commodissimi me de patui laudan litteris eximium, cui J. Pici opera sses tuae satis in te amando satis in arum hausta. Adde selecta illa Capitolium sapiunt, quam- luere et quamquam prisca it, tanto tamen eam studio lisimus IX de rerum praenotione vo- in latinam linguam Justinii philosophi rmen heroicum, epistularum libros IV, a reposuit Gratianus et alia pleraque inime polita significavimus et utinam par esse possem. Sed id tibi potiore os istos tam civilium quam a here, eliminare, interim nos a iore alacritate et studio rem coeptam quam cuperemus opem rei litterariae i XXI Nov. MDV.

gestorben 1511. Von ihm ist das auf ilte Epigramm.